



Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter
und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Nr. 1.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Für Nichtmitglieder durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mark. Fernsprech-Nummer 4423.

Düsseldorf, 7. Januar 1911.

Redakteur: A. Heutmann, Düsseldorf, Corneliusstr. 66. Expedition u. Druck von Joh. van Aken, Krefeld. Tel.-Nr. 1358. Telegr.-Adresse: Textilverband Düsseldorf.

13. Jahrg.

Neujahrs Gelöbnis.

Mit Gott ans Werk! Das neue Jahr
Soll mich nicht müßig hinterm Ofen sehen;
Will mitten in der Kämpfer Reihen stehen
Und mutig streiten für das Wohl der Meinen.
Ne soll der Arbeit Last mich niederzwingen;
Will unermüßlich und in Ehren ringen,
Zu meinen Freunden fest und kräftvoll halten,
Daß wir vereint unser Glück gestalten.
Und soll' der Mißmut mir im Herzen nagen,
Mö' tausendfach mir eine Stimme sagen:
Es war ein Schwur, er sei dir allzeit heilig.

Im neuen Gewande.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“, das Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands, zeigt sich mit dieser Nummer ihren Lesern in einem vollständig neuen Gewande. Anstelle der großen vier Seiten hat sie ein gefälligeres achtseitiges Format angelegt, der Kopf hat eine entsprechende Aenderung erfahren, die Qualität des Papiers ist um mehrere Nummern besser. Für die erste Seite hat eine neue Schriftart Verwendung gefunden; sie ist um einen Grad größer als unsere gewöhnliche Vorgischrift und wirkt für das Auge des Lesenden besonders wohl. Auch sind die Artikel und Notizen in etwas anderer Weise gegliedert. Mit der achtseitigen Herausgabe unseres Fachorgans kommt der Zentralvorstand unserer Organisation einem Beschlusse der Vachener Generalversammlung und einem lange gehegten Wunsche der Redaktion und weiter Mitgliederkreise nach. Und Verbandsleitung und Redaktion dürfen wohl mit Gewißheit annehmen, daß auch die Form der getroffenen Aenderung den Beifall des weitaus größten Teiles unserer Mitglieder findet. Alle Wünsche zu befriedigen, ist ja schließlich unmöglich.

Mit dieser Neuerung macht unsere Organisation wieder einen bedeutenden Schritt vorwärts. Sie legt Kunde ab von der zunehmenden äußeren Größe und dem Wachstum der inneren Stärke unseres Verbandes. Möge die „neue“ „Textilarbeiter-Zeitung“ sich nur auch in Mitgliederkreisen und auch außerhalb derselben einer stets steigenden Wertschätzung erfreuen, damit sie ihrer großen Aufgabe in immer vollerer Maße gerecht werden kann.

Wir sagen nur eine Selbstverständlichkeit, wenn wir betonen, daß mit der technischen Umgestaltung der „Textilarbeiter-Zeitung“ eine Aenderung ihres Programms nicht verbunden ist. Sie wird nach wie vor redigiert werden auf dem Boden und im Sinne der Grundsätze der christlichen Gewerkschaftsbewegung und im Geiste der Beschlüsse der Generalversammlungen und des Zentralvorstandes. Sie soll unseren Mitgliedern ein gediegenes Bildungsmittel, eine Fundgrube für die Bedürfnisse des gewerkschaftlichen Tageskampfes und ein entschiedener Anwalt ihrer sozialen und wirtschaftlichen Interessen sein. So war es und so soll es bleiben.

Die Redaktion wird bestrebt sein, die „Textilarbeiter-Zeitung“ auch inhaltlich stets so zu gestalten, daß sie sich in allen Kreisen sehen lassen kann und unsere Mitglieder sich mit Stolz auf sie berufen können. Sie hat sich bereits einige wissenschaftliche Mitarbeiter gesichert und wird ferner bemüht sein, tüchtige Fachleute zur Bearbeitung fach-gemeinlicher und fachtechnischer Fragen zu bekommen.

Aus unseren Kollegenkreisen hat sie im vergangenen Jahre manche Unterstützung erhalten; hoffentlich hält das für die Zukunft an, und arbeiten fürderhin noch mehr federgewandte Mitglieder an unserer Zeitung mit. Obwohl unsere weiblichen Mitglieder die Organe der konfessionellen Arbeiterinnenvereine vom Verbands geliefert bekommen, wird die Redaktion der „Textilarbeiter-Zeitung“ dennoch ganz besonderes Gewicht auf geeigneten Lesestoff für unsere Arbeiterinnen legen, damit diese nicht etwa durch die Lesung der Arbeiterinnenvereinsorgane die innige Fühlung mit unserem Verbands verlieren.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ wird, wie bereits betont wurde, nach den alten, bisherigen Grundsätzen redigiert werden. Jede anerkannt zeitgemäße Verbesserung inbezug auf den Inhalt und die technische Ausgestaltung des Blattes wird dagegen freudig akzeptiert. Für Anregungen wird die Redaktion jederzeit dankbar sein. Unser Blatt soll nach Möglichkeit auf der Höhe stehen. Allen Wünschen werden wir wohl niemals gerecht werden können, aber an gutem Willen, ihre Pflicht voll und ganz zu tun, soll es der Redaktion und auch der Verbandsleitung niemals fehlen.

So möge unser Fachorgan in seinem neuen Gewande die Reihe mit Gott antreten und bei allen Mitgliedern und Freunden unserer christlichen Gewerkschaftsfrage eine freudige Aufnahme finden. Möge es diesen allen eine unentbehrliche Lektüre, ein guter Berater und treuer Führer sein.
Mit Gott!

Rückschau.

Mit dem Jahre 1910 ist ein Zeitabschnitt zu Ende gegangen, der nicht bloß in allgemein gewerkschaftlicher Hinsicht reich ist an größeren und bedeutenden Ereignissen, sondern auch speziell für unseren Verband ganz besonders genannt zu werden verdient. Es sollen in dieser „Rückschau“ nur einige Tatsachen angeführt werden, die sich aus der Menge der Vorkommnisse und Ereignisse des vergangenen Jahres besonders hervorhoben und für unsere christliche Textilarbeiterbewegung von mehr als gewöhnlicher Bedeutung waren.

Die Lage im Gewerbe.

Das Jahr 1910 trat seinen Gang an im Zeichen wirtschaftlicher Besserung. Die von der Parteien Haß und Günst so sehr verwirrte Reichsfinanzreform hat zu dieser erfreulichen Tatsache nach dem Urteile kenntnisreicher, großer Industrieller ein groß Teil beigetragen. Und von der Gesundung des Geschäftslebens ist unser Textilgewerbe nicht unberührt geblieben. Zwar besserten sich die Verhältnisse längst nicht in dem Maße der Hebung des allgemeinen deutschen Wirtschaftsstandes, aber eine zwar langsam-durchbringende, doch stetig voranschreitende Gesundung ist unleugbar vorhanden.

Wenn der Beschäftigungsgrad im Textilgewerbe in das Gesamtbild der deutschen wirtschaftlichen Konjunktur noch nicht recht hineinpaßt, dann liegt das wohl in erster Linie an den schwierigen Produktions- und Absatzbedingungen, womit dieser Industriezweig zu rechnen hat. Ein bedeutender Teil des Textilgewerbes ist von der Mode abhängig. In den beiden größten aber, der Wolle und Baumwolle, hat sich die Knappheit in den Rohstoffen, die Abhängigkeit von der ausländischen Preisdiktatur, von der wilden Spekulation außerordentlich drückend und hemmend fühlbar gemacht. Die hohen Preise in der Wolle und Baumwolle haben das Geschäft sehr aufgehalten und halten es namentlich in der Baumwolle heute noch auf. Aber eine stets zunehmende Besserung ist unverkennbar. Das geht unter anderem hervor aus der Erhöhung

des in der Textilindustrie investierten Aktienkapitals von Januar bis November um 43 Millionen Mark und aus der günstigeren Gestaltung der Dividenden-ergebnisse der Aktiengesellschaften gegenüber dem Vorjahre.

Lohnbewegungen und Kämpfe.

Unsere Organisation hat die Tatsache der Besserung des Gewerbes u. a. fühlen können in einer gesteigerten Tätigkeit der Mitglieder zum Zwecke der Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen, was in zahlreichen Fällen zu Streiks, manchmal zu recht hartnäckigen und langwierigen, führte. Eine ziffernmäßige Darstellung über Lohnbewegungen und Streiks kann noch nicht gegeben werden, jedoch hat sich die Zahl der Bewegungen gegenüber dem Vorjahre erheblich vermehrt und auch in ihrem Charakter eine Verschiebung vollzogen. Während nämlich im Jahre 1909 die Mehrzahl der Bewegungen Abwehrbewegungen waren, konnten die Mitglieder in dem nunmehr hinter uns liegenden Jahre wieder mehr die Initiative ergreifen zur Wiedereroberung verloren gegangener und zur Gewinnung vollständig neuer Positionen. Erfreulicherweise verliefen die Bewegungen durchweg für die Arbeiter mit guten Erfolgen. Auch tarifliche Arbeitsverträge hat unser Verband im vergangenen Jahre mehrere abschließen können. Auch die recht verwickelten und vielverzweigten textilindustriellen Verhältnisse lassen den Tarifvertrag durchaus wohl zu.

Einer Bewegung soll besonders Erwähnung getan werden: In Cronau i. W. reichten die Arbeiter eines großen Spinnereibetriebes Forderungen ein, die vom Arbeitgeber abgewiesen wurden. Es kam in einer Abteilung des Betriebes zum Streik, den schließlich die vereinigten Arbeitgeber des Ortes mit einer Aussperrung aller Textilarbeiter beantworteten. Es kamen rund 5500 Arbeiter in Betracht. Nach mehrwöchigem Kampfe gelang es den Bemühungen des Gewerberates, die Parteien auf der Grundlage beiderseitigen Entgegenkommens zur Einigung zu bringen. Wohl erreichten die streikenden Arbeiter nicht voll und ganz ihre Forderungen, aber um so größer waren die Errungenschaften grundsätzlichen Wertes für die gesamte Arbeiterschaft des Ortes. Ferner brachte der Kampf unserem Verbands bis heute rund 2000 Mitglieder. Der Zumachs hält noch an und greift bereits auf die großen Textilbetriebe der Nachbarorte über, wo ähnlich wie in Cronau unsere Bewegung nur ganz langsam und unter Aufwendung allergrößter Arbeit vorangehen wollte.

Andere größere Aussperrungen hatte unser Verband im vergangenen Jahre nicht mitzumachen. Wohl war er beteiligt an dem langwierigen Kampfe der Färberei- und Bleichereiarbeiter des Wuppertales, der von den „Deutschen“ ebenso ungeschickt angezettelt und geführt, als er von ihnen unter recht ungünstigen Bedingungen zum Abschluß gebracht wurde. In Krefeld stand eine Aussperrung vor der Tür infolge unklugen Handelns einiger Anarchos einerseits und des rücksichtslosen Vorgehens der vereinigten Unternehmer andererseits. Sie wurde in letzter Stunde durch Eingreifen des Oberbürgermeisters verhindert. In der Niederlausitz war für rund 30000 Arbeiter die Aussperrung angekündigt worden, jedoch knickten die verbündeten „Deutschen“ und „Hirschen“ vor dem Machtworte der Fabrikanten zusammen. Sie hoben den Streik bedingungslos auf, nachdem sie in einer unehrenhaften sträflichen Weise die Arbeiter in den Kampf hineingezogen hatten. Die verunglückte Bewegung hat denn auch für die beiden Verbände recht unliebsame Begleiterscheinungen im Gefolge gehabt.

Unsere Organisation war auch im vergangenen Jahre auf dem Posten, wenn es die wirtschaftlichen und sozialen Interessen der Textilarbeiter und ihre

gewerkschaftlichen Rechte mit Klugheit und Entschiedenheit zu vertreten galt. Sie hat sich wiederum als eine wirksame Interessenvertretung der Textilarbeiter bewährt. Mögen es ihr alle Mitglieder danken durch unverbrüchliche Treue und rastlose Aufklärungsarbeit.

Die außerordentlichen Konferenzen.

Der christliche Textilarbeiterverband schließt im Vergleich zu 1909 das Jahr 1910 ab mit einem großen Plus an Mitgliedern, mit einem noch größeren jedoch an Regsamkeit und Arbeitslust in allen Bezirken und Ortsgruppen und an guten Aussichten für die Zukunft. Was Kollege Stegerwald auf unserer Generalversammlung in Nachen als erste Leistung kennzeichnete: der Wille zur Tat und eine günstige Allgemeinstimmung, ist in unserer christlichen Textilarbeiterbewegung vorhanden. Sie ist nicht in letzter Linie geschaffen worden durch die außerordentlichen Bezirkskonferenzen, die im vergangenen Jahre im ganzen Verbandsgebiete stattfanden. Mit ihnen hat die Verbandsleitung einen außerordentlich guten Griff getan. Sie haben viel Unklarheit und Unwissenheit aus dem Wege geräumt, manches Hindernis beseitigt und die Arbeitslust auf der ganzen Linie angefaßt und belebt. Die Verbandsleitung wird für die Zukunft gerade auf solche und ähnliche Konferenzen ein besonderes Augenmerk legen und auf ihren ständigen Ausbau bedacht sein.

In Verbindung hiermit sei die Arbeiterinnenkonferenz in Nachen genannt, die der Nachahmung sehr wert ist.

Auf dem Gebiete der Branchenkonferenzen hat unser Verband schönes geleistet. Im Vordergrund steht die Tuchweberkonferenz in Köln, wo Kollegen aus allen Gauen unseres lieben Vaterlandes vertreten waren. Der „Textilarbeiter“ brachte einen hässlichen Bericht über die Konferenz und meinte ganz überlegen, unser Verband mache dem „deutschen“ alles nach. Tatsache ist, daß in unserem Verbands keine Tuchweberkonferenzen stattfanden, hervor der „deutsche“ Verband vielleicht an solche Veranstaltungen gedacht hat. Wenn unsere Organisationsleitung mit einer größeren Konferenz lange zurückbleibt, dann nur deshalb, weil sie zunächst gute Unterlagen für die Verhandlungen der Konferenz haben wollte, damit auch etwas Praktisches dabei herauskomme. Unsere Tuchweberkonferenz hat eine Menge guten statistischen Materials erbracht, was von denen des „deutschen“ Verbandes nicht gesagt werden kann.

Im Mittelpunkt unseres ganzen Verbandslebens hat zu einem großen Teile des Jahres 1910 die

Nachener Generalversammlung

gestanden. Ihr imposanter Verlauf und ihre guten Wirkungen sichern ihr ihr einen guten Platz in der Reihe unserer bisherigen Generalversammlungen. Die Veranstaltung selbst braucht ja nicht mehr besprochen zu werden, aber es läßt sich heute bereits übersehen, welche Wirkungen sie gehabt und besonders, wie einige Beschlüsse und Anregungen in weiten Mitgliedern und Textilarbeiterkreisen überhaupt aufgenommen worden sind. Es ist wohl noch nie von einer Generalversammlung unseres Verbandes aus eine so starke Werbekraft in die Mitgliederkreise hineingedrungen, wie von der Nachener. Wir können seit „Nachen“ einen so freudigen Arbeitseifer, eine so große Begeisterung und Zuversicht in dem ganzen Verbandsgebiete konstatieren, wie es in unserer Bewegung lange nicht mehr zu finden war. Der „Nachener“ Beschluß, alle Kräfte zur intensiven Agitationsarbeit anzupacken, ist befolgt worden und hat bereits recht schöne Erfolge gebracht. Unser Mitgliederbestand unter der Jugend nimmt ständig zu, das selbe gilt bezüglich der Arbeiterinnen. Eine besonders günstige Wirkung hat der Beschluß gezeitigt, den früheren Mitgliedern nach einem Jahre neuer Mitgliedschaft die früheren Rechte wieder ausleben zu lassen. Es konnten auf Grund dieses Beschlusses bereits viele Hundert früherer Mitglieder wieder gewonnen werden. Die Mitgliederzunahme, die unser Verband im letzten Quartal des „alten“ Jahres machen konnte, legt bereits Zeugnis davon ab, was gemeinsame, intensive und glaubensvolle Arbeit vermag. In einer der nächsten Nummern dieser Zeitung sollen die zahlenmäßigen Ergebnisse der großen Agitation, die natürlich erst zum Teile durchgeführt ist, bekannt gegeben werden.

Einer erfreulichen Begebenheit des Jahres 1910 wollen wir noch gedenken: Am zweiten Oftertage des vergangenen Jahres trat in Mailand der

fünfte internationale Kongreß

christlicher Textilarbeiterorganisationen zusammen, der sehr eindrucksvoll verlief und namentlich in Italien die besten Wirkungen hinterlassen hat. Die ganze Tagung fand unter dem Einfluß des jugendlichen Begehens der internationalen Vereinigung, ihrer außerordentlich fruchtbaren Arbeit und des überaus herzlichen und imposanten Empfanges seitens der

italienischen Freunde. Die italienische Schwesterorganisation schloß sich auf dem Kongreß der Vereinigung an; sie hat sich bisher als treue Verbündete durchaus bewährt. Der Kongreß ist von besonderer Bedeutung nicht bloß wegen seines Jubiläumskarakters, vielmehr noch wegen des Einbruchs und der Wirkungen, die er in Italien hinterlassen hat. Namhafte Vertreter der sozialen Bewegung waren anwesend, andere gaben durch Schreiben und Telegramme ihre Sympathien mit den Bestrebungen des Kongresses und der auf ihn vertretenen Vereinigungen kund. Selbst Kardinal Ferrari schloß sich hierin nicht aus. Die bedeutendsten Zeitungen des Landes brachten Berichte über die Verhandlungen. Der Kongreß hat klärend und fördernd gewirkt und viel zur Beseitigung der Vorurteile beigetragen, die in Italien gegen die christlichen Gewerkschaften in weiten Kreisen bestanden. Die gute Entwicklung unseres italienischen Bruderverbandes, seine schönen Erfolge namentlich hinsichtlich seiner Durchsetzung im politischen und allgemeinen christlich-sozialen Leben sind in den letzten Monaten erst wieder ganz deutlich zutage getreten. Mit Stolz und inniger Vergnügung gedenken wir darum am Jahres-schluß unserer italienischen Freunde und des Mailänder Kongresses.

Ein Rückblick auf unser Verbandsleben im Jahre 1910 zeigt also viel erfreuliche Bilder. Eine Schilderung der Verhältnisse in der Gesamtbewegung soll einem späteren Artikel vorbehalten bleiben. Auch hier ist Fortschritt, trotz aller Widersacher, die im vergangenen Jahre an der Arbeit waren. Die dem Gesamtverbande der christlichen Gewerkschaften angeschlossenen Organisationen werden zusammen 25 000—30 000 Mitglieder zugenommen haben.

Unser Verband tritt mit schönen Fortschritten und guten Aussichten in das neue Jahr ein. Tue die christlich organisierte Textilarbeiterschaft nun ihre Pflicht. Im ersten Quartal des neuen Jahres müssen noch einmal alle Kräfte zur Agitationsarbeit angepackt werden. Hand in Hand damit muß gehen eine Vertiefung der Mitglieder in die gewerkschaftlichen Grundsätze. Verbandsleitung und Redaktion werden das ihrige dazu beitragen. Der guten Arbeit ist der Erfolg sicher. Mit dem Beginn des Jahres muß das Gelöbnis gewerkschaftlicher Treue erneuert werden. Ist die Arbeit auch schwer, sie geschieht aus hohen ideellen Gründen und für große ideelle Werte. Darum soll die Lösung sein:

Vorwärts!

Das Arbeitsammergesetz

ist vom Reichstag in zweiter Lesung nach den Beschlüssen der Kommission unverändert angenommen worden. Die Beratungen im Plenum nahmen drei volle Sitzungen in Anspruch. Ein heißer Kampf entbrannte um den Eisenbahner- sowie um den Sekretärparagrafen. Die Kommission hatte dem § 7 auf Antrag unserer Kollegen Schürmer und Wiebeberg einen dritten Absatz beigefügt: „Als Arbeitnehmer und Arbeitgeber im Sinne vorstehender Bestimmungen gelten auch die Arbeitnehmer und Arbeitgeber der Fabriken und Werkstätten der Eisenbahnen.“ Wie schon in der Kommission, so erhoben nun auch im Plenum die Vertreter der Regierung gegen die Unterstellung dieser Arbeiter unter das Arbeitsammergesetz Einspruch. In der Sitzung vom 6. Dezember 1910 erklärte der Staatssekretär des Innern, daß nach der durch höchstgerichtliche Entscheidung anerkannten Auffassung der Regierung auch die Nebenbetriebe, also Werkstätten, nicht unter die Gewerbeordnung fielen. Staatssekretär Delbrück führte diesbezüglich folgendes aus:

„Abgesehen davon, wie heute die Rechtslage ist, und wie heute der § 6 der Gewerbeordnung interpretiert wird, stehen die veränderten Bestimmungen grundsätzlich auf dem Standpunkt, daß Nebenbetriebe und Hauptbetriebe der Eisenbahnunternehmungen in dieser Beziehung nicht getrennt werden können, das sie einheitlich betrachtet werden müssen, und daß die öffentliche Interesse es erfordert, daß weder die Bestimmungen der Gewerbeordnung, noch die Bestimmungen dieses Entwurfs, falls er Gesetz wird, auf die genannten Arbeiterkategorien Anwendung findet.“

Schon tags zuvor hatte der Staatssekretär erklärt, daß, wenn § 7 nicht nach der Vorlage wiederhergestellt, also der dritte Absatz gestrichen werde, das Gesetz für die verbündeten Regierungen unannehmbar sei. Demgegenüber betonte Kollege Schürmer, daß die Eisenbahnarbeiter, wie auch die übrigen Beamten, Königstreue Leute seien und daß er aus diesem Umstande heraus die Stellungnahme der Regierungen und der Parteien auf der Rechten gegen die Eisenbahnarbeiter für eine unerschütterliche und verheißungsvolle habe. Was mit dem dritten Absatz des § 7 bezweckt werden sollte ist, den Eisenbahnen eine gesetzliche Unterlage für ihre Verhandlungen zu geben, die sie jetzt nicht haben. Sie sind jetzt mehr oder weniger auf die Gutwilligkeit und Gnade der Verwaltung angewiesen; ob diese Arbeiterausschüsse einrichten will, was für Befugnisse sie ihnen einräumen

und was für Rechte sie den Arbeitervertretern geben will, das liegt alles bei der Verwaltung. Darum soll hier diese Bestimmung aufgenommen werden, um ihnen eine gewisse Rechtsunterlage für ihre Verhandlungen mit den Verwaltungen zu geben. Ich glaube nicht, daß die Unterstellung der Staatsarbeiter unter das Arbeitsammergesetz ein staatsgefährlicher Akt ist, wie es von einigen Rednern gewissermaßen dargestellt ist.

Nach Behandlung der strittigen Frage, ob die Fabriken und Werkstätten der Eisenbahner unter die Gewerbeordnung fallen oder nicht, ersucht Redner, was auch Kollege Behrens tat, das hohe Haus, es bei den Beschlüssen der Kommission zu belassen. Der Reichstag beschloß demgemäß und akzeptierte sodann im Himmelsprung den ganzen § 7 mit 132 gegen 115 Stimmen.

In der Presse der verschiedenen Parteirichtungen wird nun mit großem Eifer dargelegt, daß der Bundesrat die Einbeziehung der Eisenbahnwerkstättenarbeiter in das Arbeitsammergesetz nicht zugeben und schließlich das ganze Gesetz scheitern lassen werde, wenn der Reichstag auf seinem Beschlusse verharren sollte. Auch der Teil der Zentrumspreffe, der von der Korrespondenz des Abg. Erzberger bedient wird, vertritt diese Auffassung. Entgegen den Erklärungen seiner eigenen Fraktionskollegen legt Herr Erzberger in seiner Korrespondenz dar, daß die Eisenbahner den Arbeitskammern gar nicht unterstellt werden wollten, sie hätten ja auch die Parlamente zur Vertretung ihrer Interessen. Der vielbeschäftigte Abgeordnete scheint übersehen zu haben, um was es sich hier handelt. Auch die in vielen Versammlungen und in Petitionen ausgesprochenen Wünsche der Eisenbahnarbeiter sind von ihm unbeachtet geblieben. Es sei deshalb kurz auch an dieser Stelle nochmals konstatiert: die Eisenbahnarbeiter wünschen auch für sich die Einrichtung von Arbeitskammern, oder aber den Ausbau der Arbeiterausschüsse mit den Befugnissen dieser Kammern. Das ist noch kürzlich von dem Eisenbahnerverband Sig Eberfeld in einer Eingabe an den Reichstag betont worden.

Nicht nur der § 7 wurde angefochten, sondern auch der § 11. Die Kommission hat das Wahlalter von 25 Jahren auf 21 Jahre herabgesetzt. Dies fand nicht den Beifall der Konservativen, und auch vom Regierungstische aus wurden leise Bedenken ausgesprochen. Kollege Wiebeberg suchte diese zu zerstreuen und begründete die Zulassung zur Wahl mit 21 Jahren insbesondere im Hinblick auf die Arbeiterinnen.

Der § 11 wurde dann vom Hause unverändert angenommen.

Lebhafter wurde die Debatte bei § 13, der von der Wählbarkeit handelt und der in der Kommission erweitert worden war. Nach dem neu eingefügten Absatz 2 sollen in die Arbeitskammern gewählt werden können „solche Personen, die wenigstens drei Jahre hindurch den Gewerbebetrieben, für welche die Arbeitskammer errichtet ist, als Arbeitgeber oder Arbeitnehmer angehört haben und seit mindestens einem Jahre im Bezirke der Arbeitskammer wohnen.“ Darnach könnten also auch Angestellte der Gewerkschaften als Vertreter der Arbeiter in die Arbeitskammern gewählt werden. Schon in der Kommission äußerte man regierungsseitig gegen diese Bestimmung Bedenken. Bis zur Verhandlung im Plenum waren diese Bedenken so groß geworden, daß Staatssekretär Delbrück ein völliges „Unannehmbar des Gesetzes“ aussprach, wenn sie angenommen würden. Dabei wurden die Verdienste der Arbeitersekretäre mit hohen Worten anerkannt. Der Staatssekretär des Innern führte diesbezüglich am 7. Dezember aus:

„Meine Herren, Sie alle kennen die Tätigkeit der Arbeitersekretäre aus der Tätigkeit in den Kommissionen dieses Hauses, und Sie werden alle wissen, daß sie uns dort mit ihrer Sachkunde wertvolle und angenehme Mitarbeiter sind. Sie wissen ferner, daß die Arbeitersekretäre die Berater der Arbeiter sind bei allen seinen Sorgen durch die manchmal komplizierten Irrgänge unserer sozialpolitischen Gesetzgebung, daß sie seine Rechte vertreten vor den Behörden, daß sie seine Rechte vertreten vor allen Dingen aber in allen denjenigen Fällen, in denen der Arbeiter Rechtsansprüche auf Grund der sozialpolitischen Gesetze zu verfolgen hat, daß sie seine Anwälte sind insbesondere auch vor den Schiedsgerichten und dem Reichsversicherungsamt.“

„Nun frage ich: sind die Arbeitersekretäre, die alle diese Aufgaben haben und mit Erfolg zu vertreten in der Lage sind, geeignet, gerade in die Arbeitskammern hineinzukommen? — und diese Frage möchte ich wiederholt vertieken.“

Redner begründete dann seine ablehnende Haltung mit dem Hinweis „auf eine ganze Reihe von Arbeitern, die sehr wohl geeignet sind, unter Leitung eines unparteiischen, sachkundigen Vorsitzenden in den Arbeitskammern die Wünsche der Arbeiter zu vertreten.“ Sodann: die Arbeitersekretäre seien auch nicht unabhängig, sondern an die Gewerkschaften gebunden. Es seien die Sekretäre die „Küfer im Streit“, und es würde kaum der Zweck des Gesetzes erreicht werden, wenn man sie hereinnehme.

Dieser Auffassung wurde vielfach widersprochen. Von unseren Kollegen im Reichstag traten die Kollegen Behrens, Giesberts und Schiffer für die Wählbarkeit der Sekretäre ein. Behrens führte aus, daß es bei dem Kampf um die Sekretäre sich in Wirklichkeit handle um einen Kampf gegen „den im Hintergrunde stehenden Zentralverband deutscher Industrieller und den Verein deutscher Arbeitgeberverbände. Hinter uns aber, die wir für die Wählbarkeit der Organisationssekretäre eintreten, stehen alle diejenigen Arbeitgeberorganisationen, die bereits mit den Arbeitern und Gewerkschaften

schaffen am runden Tisch zusammengesessen haben, also diejenigen Männer in der Arbeiterschaft, die praktische Erfahrungen auf diesem Gebiete des Zusammenarbeitens mit Arbeiterführern haben. Ferner stehen das gesamte deutsche Handwerk, Handwerks- und Gewerbelammertag, sowie die Innungen, der Innungsverband auf unserer Seite. Dazu kommen sämtliche Organisationen der Privatangestellten, der Industriebeamten, Handlungsgehilfen usw., kurz, der gesamte sogen. neue Mittelstand und endlich die gesamte deutsche Arbeiterschaft einschließlich der christlich-nationalen Arbeiterschaft. Es handelt sich also auf der einen Seite um das Großkapital und von der Industrie um diejenigen, die noch nicht am runden Tische mit den Arbeitern gesessen haben, und auf der anderen Seite stehen alle die von mir genannten Verbände und Personen.

Kollege Giesberts trat den Anschauungen des Staatssekretärs mit dem Hinweis darauf entgegen, daß es nicht darauf ankomme, die Ansichten der Sekretäre über die Wünsche der Arbeiter zu hören.

„Nein, meine Herren, es kommt darauf an, einen Mann für die Wünsche und Interessen der Arbeiter zu haben, der durch Rede und Gegenrede, der durch Entgegennahme von Belehrungen bereit ist, auch seine über das Ziel hinausgehenden Anträge zu modifizieren und schließlich einen Einigungspunkt mit der entgegengesetzten Seite zu suchen; und das wird mir jeder zugeben: eine solche Verhandlung setzt voraus einen Mann, der mit dem Stoff, mit der Materie außerordentlich vertraut ist, und deswegen wünschen wir, daß gerade die Arbeitersekretäre hineinkommen.“

Dann hat der Herr Staatssekretär gemeint, es gäbe so viel tüchtige deutsche Arbeiter, daß es nicht nötig sei, noch besondere Arbeitersekretäre zu wählen. Ganz recht, es mag eine ganze Reihe tüchtiger Arbeiter geben, die das Zeug haben, ihre Sache zu vertreten. Aber ich frage doch: soll ein Hüttenmann nach zwölfstündiger Arbeitszeit pro Tag in der Lage sein, sich in die Weltweisheit des Stoffes, in die Wichtigkeit des Stoffes so zu vertiefen, um schließlich, wenn der Stoff in der Arbeitskammer zur Verhandlung kommt, einem äußerst geriebenen Gegner in der Arbeitskammer, dem Vertreter der Arbeitgeber, entgegenzutreten zu können?

Kollege Schiffer betonte nochmals scharf, welcher hohen Wert die Arbeiterschaft auf die Beteiligung der Arbeitersekretäre legt:

„Es soll hier Parität geschaffen und ein Gesetz gemacht werden, das in erster Linie den Arbeitern zugute kommt, nicht in erster Linie den Arbeitgeber. Wenn man aber den Arbeitern endlich auf dem Gebiete, das uns hier beschäftigt, die Parität verschaffen will, so muß man unbedingt dafür sein, daß wenigstens zum Teil freie und unabhängige Vertreter der Arbeiter gewählt werden. Ich bedauere lebhaft, daß der Herr Staatssekretär die Erklärung abgegeben hat, daß die verbündeten Regierungen diesem Paragraphen so sehr unfreundlich gegenüberstünden. Ich möchte den Herrn Staatssekretär daran erinnern, daß sein Herr Amtsvorgänger, der heutige Reichskanzler, am 18. März 1908 im Reichstage ausgeführt hat, er wünsche, daß brauchbare Arbeiter in die Arbeitskammern hineinkämen und sei jederzeit bereit, auch andere Vorschläge entgegenzunehmen und zu prüfen, als sie ursprünglich in dem Regierungsentwurf enthalten waren. Meine Herren, unter brauchbaren Leuten kann man doch nur solche verstehen, die entsprechenden Kenntnisse, genügenden Ueberblick und den Rücken frei haben.“

Es sollen ja nur bis zu einem Viertel Arbeitersekretäre gewählt werden können. Die ganze Institution hat für die gesamte Arbeiterschaft, auch für den alternativen Flügel, absolut keinen Wert, wenn ihre Tätigkeit nicht durchaus objektiv sein kann.“

Erwähnenswert ist, daß auch ein Handwerksvertreter, Abg. Jrl, sodann die Abgeordneten Dr. Naumann, Kulerkl, Wömmelburg und Schmidt (Berlin) entschieden für die Wählbarkeit der Arbeitersekretäre eintraten. Dagegen sprachen die Abgeordneten Horn (Neuß) und von Volko. In namentlicher Abstimmung wurde § 13 mit 193 gegen 111 Stimmen, also fast zwei Drittel Majorität, angenommen.

Die dritte endgültige Lesung des Gesetzentwurfs wird erst nach den Weihnachtsferien stattfinden. Es wird sich dann erst zeigen, ob die seit zwanzig Jahren durch kaiserliche Hofkammer angeländigten Arbeitskammern durch Reichsgesetz zur Einführung gelangen.

Aus einem gewerkschaftlichen Jugendblatt.

„Hochwachen stellt aus!“
Schiller im „Zell“.

Der sozialdemokratische Textilarbeiterverband betreibt mit Hochdruck die Agitation unter der Jugend. Die letzte Generalversammlung in Berlin hat insofern die Wege geebnet für diese Werbearbeit, als sie für die jugendlichen besondere Beitritts- und Unterstützungsätze festlegte und zugleich für eine „geeignete“ Jugendliteratur sorgte. Jetzt ist die Arbeit in vollem Gange. Da tritt an unsere Kolleginnen und Kollegen mit besonderem Ernst die Notwendigkeit heran, die jungen Textilarbeiter- und Arbeiterinnen für die christliche Organisation zu gewinnen versuchen; da erwacht allen christlich gesinnten Eltern, die Söhne oder Töchter im Textilgewerbe beschäftigt haben, eine neue Pflicht der Ueberwachung ihrer Kinder und deren Erziehung für den christlichen Gewerkschaftsgedanken, um sie vor dem Beitritt zum sozialdemokratischen Verbände und damit vor der großen Gefahr des religiösen und vielleicht auch moralischen Verfalls zu bewahren.

Die gewerkschaftliche Lektüre, die der Verband „deutscher“ Textilarbeiter seiner Jugend neben dem Verbandsblatte gratis gibt, ist für die jungen männlichen Mitglieder die Zeitschrift „Die Arbeiterjugend“ und für die jungen weiblichen Mitglieder die „Gleichheit“. Die „Arbeiterjugend“ ist das Blatt der politischen sozialdemokratischen Jugendvereine. Der Zweck dieses Blattes ist, die

jungen Menschenherzen zu vergiften durch Fasz gegen die bestehende Gesellschaftsordnung, sie zu erziehen für den rohen Klassenkampf, für den Sozialismus. Daneben verbindet es mit einer frechen Offenheit den trassen Unglauben. Alle Religiosität, alle christlichen Tugenden werden durch die „Arbeiterjugend“ zu erkülden versucht und die „Moral“ des Materialismus und Sozialismus auf den Thron gehoben. Die „Gleichheit“ ist bekannt als eine radikal-sozialistische Zeitung, deren Lektüre für die jungen Mädchen die verderblichsten Folgen haben dürfte. Das ist der Beiseff, den der „deutsche“ Textilarbeiterverband, der vielerwärts unter dem Deckmantel der Neutralität, sogar unter der Heuchlermaske frommer christlicher Gesinnung agitiert, seinen jungen Mitgliefern bietet. Da rufen wir allen Eltern und allen christlich gesinnten Textilarbeitern zu: Hochwachen stellt aus!

Zur Unterstützung der Agitation unter der Jugend hat der „deutsche“ Verbandsvorstand eine besondere Jugendnummer seines Fachblattes herausgegeben. Sie ruft die „junge Garde vor die Front“, zum „Mittstreiten in den Reihen der Klassenkämpferischen Textilarbeiterchaft gegen Ausbeuter und Kapitalismus“. Ein flüchtiger Blick in diese Jugend-Agitationsnummer zeigt zur Genüge die große Gefahr, die unserer Jugend durch die Werbearbeit dieses Verbandes droht. Der Ton des Blattes ist roh, aufhegnerisch, an vielen Stellen direkt gemein. Die düstersten Glendsbilder, wie sie die soziale Geschichte zu allen Zeiten gekannt hat und wohl immer kennen wird, tief traurige Erlebnisse tief unglücklicher Arbeiterkinder werden als typisch hingestellt, verallgemeinert und mit dem „satten vollen Leben der Ausbeuter“ in Vergleich gebracht, um den jungen Leuten zu zeigen, wie „morsch und verkommen die herrschende Gesellschaft“ sei und daß „allein der Sozialismus“, der „Arm und Reich befeitigen“ wolle, „alle Menschen glücklich und zufrieden machen“ könne.

Darum werden die jungen Leute gewarnt, „sich nicht geistig vergiften zu lassen von der Lektüre solcher Werke, in denen der Jugend gezeigt wird, daß die heutigen gesellschaftlichen Zustände mit ihren unbestrittenen Nachteilen für die Arbeiterklasse unabänderlich seien“. Damit ist die Lektüre religiöser Schriften gemeint. „Hütet euch“, so ruft das Blatt weiter aus, „vor den falschen Freunden, die unter dem täuschenden Namen der christlichen und nationalen Vereine sich an euch herandrängen, um euch zu gewinnen. Hütet euch vor ihnen, ihr jungen Freunde und Freundinnen, denn sie wollen euch nicht zu freien Menschen erziehen, sondern sie wollen euch nur in größere Abhängigkeit von dem nimmersatten Unternehmer bringen, dessen Interessenvertreter sie sind.“ Eine ernste aber sichere Wahrheit spricht das Blatt aus, wenn es den jungen Leuten sagt, wären sie erst einige Jahre Mitglied des Verbandes, würden sie auch vollwertige Mitglieder der politischen Partei werden, „die die Entrechtung und Ausbeutung der Arbeiterschaft durch die besitzende Klasse bekämpft.“

Eine einzige Probe von der Art der „Moral“, die dieses „Jugendblatt“ vertritt: Ein junger Taugnick, vielleicht das Opfer des Mangels an Erziehung, hielt seiner Stiefschwester eine Uhr, seinen Pflegeltern 5,50 M., Arbeiterleuten ebenfalls Geld. Aus der Erziehungsanstalt bricht das Mädchen aus. Es wird vom Gericht zu längerer Gefängnisstrafe verurteilt. Kein Wort der Entrüstung über diesen Spießbuben und Ausbrecher. Nein, der Junge ist unschuldig, sein Verbrechen hat die „mangelhafte soziale Ordnung“, die „heutige Gesellschaftsordnung“ zu verantworten. Welche Moralgrundzüge müssen durch solche Schilderungen in unserer leicht empfänglichen Jugend schließlich gebildet werden!

Die Fabrikarbeit ist dem Jugendblatte ein Fluch, den man abwägen muß, „der, wie ein Frost in der Frühlingnacht die zu neuem Leben erwachende Natur vernichtet, die schönen jungen Blüthenräume gräßlich zerstört.“ Bei einem jungen Pferde lasse man mehr Vorzüge walten, als bei einem jungen Arbeiter. „Der Kapitalismus kann nicht genug junge, unentwickelte Menschenknochen in seine Knochenmühle bekommen.“ Ein besonders langes Kapitel ist dem „Militarismus“ gewidmet. Nieder mit dem Militarismus, der „Sebanstag war ein Trauertag“, der Feldzug 1870 sei gar nicht notwendig gewesen. Nur kapitalistische Interessen spielten bei ihm die Rolle. „Die Krieger, die sich im Kriege gegenseitig zerfleischen, kämpfen nicht um den Frieden und die Unabhängigkeit ihres Volkes, nicht um ihre eigene Freiheit und Unabhängigkeit, sie kämpfen lediglich um die Befestigung der Macht der jeweils Herrschenden, auch über sie, die Krieger, Herrschenden. Oder sie kämpfen, damit die Reichen der miteinander im Kriege stehenden Länder noch Gelegenheit finden, zum Schaden der Armen, die den Krieg hauptsächlich ausfechten müssen, ihre Geldsäcke noch schneller zu füllen, als sie gewohnt waren.“ Darum wird die Bereitwilligkeit, wenn es sein muß, für das Vaterland Blut und Leben hinzugeben, so ungefähr als kompletter Unsinn hingestellt. Was an vaterländischen Idealen und patriotischem Sinn in der Jugend stecken könnte, wird verspottet und vergiftet.

Selbstverständlich fehlen auch die Hiebe auf den christlichen Textilarbeiterverband nicht, der nur gegründet wurde, „um die Arbeiter zu zersplittern“, um die „Zentrums-partei zu stützen“ und mit dieser die „Lebensmittelpreise zu verteuern“.

Das ist eine flüchtige Durchsicht der Jugendagitationsnummer des „Textilarbeiters“. Sie offenbart mit aller Deutlichkeit, daß unsere Jugend durch den Verband „deutscher“ Textilarbeiter dem Verderben zugeführt werden solle. Sollen wir nun die Hände über den Kopf zusammenschlagen ob der Verkommenheit und Lüge dieses Blattes und dieses Verbandes? Wird es dadurch anders? Nein! Handelt! Führt die jungen Leute dem Bunde der christlichen Gewerkschaften zu. Eltern, Präses, Seelsorger, alle, die zum sozialen und seelsorgerischen Wirken berufen sind, haben hier eine ernste Pflicht.

Noch ist es Tag, da rühre sich der Mann.

Aus der Arbeiterbewegung.

Neue Beamtenstellen im Gesamtverbande. Im „Zentralblatt“ schreibt der Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften vier neue Beamtenstellen zur Bewerbung aus. Es werden gesucht:

- a) Ein Sekretär für das Generalsekretariat in Köln. Bewerber müssen in Organisationsfragen (Ortskomitee u.) geschult und mit den Aufgaben der Arbeitervertreter in der sozialen Gesetzgebung hinreichend vertraut sein.
- b) Ein Sekretär für das Zentralrechtsbüreau in Berlin zur Vertretung von Rekurzen und Revisionen vor dem Reichsversicherungsamt. Bewerber müssen schon eine längere Praxis und Erfahrung im Rechtschutzwesen aufzuweisen haben.
- c) Zwei Bezirkssekretäre und zwar je einer für Baden und Sachsen. Bewerber müssen in organisatorischer Hinsicht mit den Aufgaben der christlichen Gewerkschaften vertraut und zur Mitarbeit an der Tagespresse qualifiziert sein.

Als Bewerber werden nur Mitglieder derjenigen Verbände zugelassen, die dem Gesamtverbande der christlichen Gewerkschaften angeschlossen sind, und zwar ist eine mehrjährige Mitgliedschaft erforderlich.

Bewerbungen sind an das Generalsekretariat des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Köln, Eintrachtstr. 147, einzureichen; dort können auch Erkundigungen über Gehaltsverhältnisse eingezogen werden.

Ferner macht das „Zentralblatt“ darüber Mitteilung, daß anstelle des freiwillig ausgeschiedenen Kollegen Vredemann der Kollege Bergmann von der Redaktion des „Deutschen Metallarbeiters“ am Generalsekretariat angestellt worden ist.

Wir wünschen, daß der Gesamtverband tüchtige Kollegen bekomme, die unsere Gesamtbewegung in Sachsen und Baden voranzubringen in der Lage sind.

Zeigt euch als überzeugte Gewerkschaftler! Es geht wieder wie im Sturm auf uns, auf die christlichen Gewerkschaften los! Die uns feindsich gesinnten Organisationen schreien über Verrat, über eine „Schwenkung“ der christlichen Gewerkschaften, über ihren Uebergang ins „gelbe“ Lager und über Gott weiß was sonst noch. Was geht denn vor? Ist was „besonderes“ passiert, das diese Angriffe rechtfertigen könnte? Nein. Nichts. Die christlichen Gewerkschaften sind von ihren seitherigen Grundfäden nicht um Haarsbreite abgewichen. Einzig haben sie freilich getan: Diese Grundfäden scharf ausgeprägt zum Ausdruck gebracht, weil gegnerische Organisationen die Meinung ins Volk zu bringen suchten, als unterscheidet sich die christliche Gewerkschaftsbewegung von der klassenkämpferischen nur dem Namen, nicht aber der Tat nach. Dem Geiste nach haben uns der „größere Bruder“ bereits mit Haut und Haaren verschlungen.

Das Gewebe, zuerst ganz fein gesponnen, dann aber immer derber, gröber und wider, mußte zerrissen werden! Lange genug hatte die Gebuld der „Christlichen“ gewährt! Weil es dann „zerrissen“ wurde; weil gesagt wurde, daß trotz gelegentlichem Zusammengehen mit den sozialistischen Gewerkschaften eine unüberbrückbare Kluft zwischen uns und ihnen liege — in der Weltanschauung, in der Stellung zu Staat und Unternehmern — wie es schon bei der Gründung der christlichen Gewerkschaften ausgesprochen worden sei und seither immer wieder — weil diese Grundfäden den Gegnern unserer Organisationen einmal energisch ins Gedächtnis gerufen wurden, darum das Geschrei über Verrat. Und es ertönte dann am lauteften, als die christlichen Bergarbeiter ihren unsagbar schollen Gegnern durch die Tat zum Bewußtsein brachten, daß sie noch Menschen sind, die Ehre besitzen und auf Ehre halten, und nicht Hunde, die jezt getreten und beschimpft werden, um im nächsten Augenblick zum Beutezug für den zu Mißhandelnden willig aufzumarschieren.

So liegt die Sache und nicht anders. Wer's anders sagt, ist Lügner wider besseres Wissen!

Euch aber, Kollegen, wird man mit allen Mitteln an euren Führern irre zu machen suchen, an jenen Führern, die ein offenes Wort zur rechten Zeit nicht scheuten.acht derjenigen, die den Versuch machen. Zeigt euch, überzeugt von dem hohen Wert der Sache, die Ihr vertretet. Wenn's von allen Seiten auf Euch stürzt und eindringt, Verleumdung, Spott und Hohn sich über Euch ergießen, eure Sache in den Kot gezogen und verächtlich gemacht wird, dann seid erst recht der Ueberzeugung nach christliche Gewerkschaftler!

Der Bankrott der materialistischen Weltanschauung. Der Materialismus ist die Weltanschauung des Kampfes um den eigenen Profit, des rücksichtslosen Egoismus, des Hasses und der rohen Gewalt. Er raubt dem Menschen jegliche Ideale, verroht das Gemüt, ersticht schließlich jede edle Regung des Herzens. Eine Massenbewegung, die ganz und gar auf die unüberbrückliche, uneigennütige Treue und selbstlose Hingabe ihrer Anhänger angewiesen ist, muß auf die Dauer zur Korruption, zum totalen innerlichen Verfall kommen, wenn sie sich auf dieser Weltanschauung aufbaut. Wir können in der gewerkschaftlichen und politischen Sozialistenbewegung die Wahrheit dieser Behauptung bereits in die Erscheinung treten sehen.

Sozialistische Führer, die es ehrlich mit dem Volkstums Wohl meinen, deren Hirn nicht verkleistert ist von der radikalen Phrase und deren Gemüt noch nicht erstarrt in dem rohen Klassenkampfgetöse, sehen den endgültigen Bankrott der materialistischen Weltanschauung bereits herannahen. Sie sind auf der Suche nach Idealen, die die Bewegung durchbringen sollen, die eine Kraftquelle für die Bewegung und ihre Anhänger bilden könnten.

Über Ideale müssen eine feste Stütze, einen Kraftspendenden Nährboden haben. Wo diesen finden? Nur in der — Religion.

Im 26. Heft der „Sozialistischen Monatshefte“ (22. Dezember 1910) kommt der Sozialist Dr. Hans Müller zu dem Ergebnis, daß die unbedingte Anerkennung des Materialismus für die sozialdemokratische Bewegung auf die Dauer den Vankrott bedeuten würde. Er sieht auch für die Sozialdemokratie die ewig kraftsprudende Quelle in der — Religion. Er untersucht die Stellung der Sozialdemokratie zur Religion und kommt dabei zu der Schlussfolgerung, daß die Religion denn doch etwas anderes als ein Phantom, daß sie vielmehr eine machtvolle soziale Realität ist, mit der sich der Sozialismus noch in anderer Weise auseinandersetzen hat, als daß er sie zur Privatangelegenheit des einzelnen macht. Die Religion habe sich nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch in der Gegenwart als ein „gemeinschaftsbildender Faktor“ behauptet, und die geistige Entwicklung der fortgeschrittensten Kulturländer stellt uns vor die Tatsache einer offensichtlichen Zunahme des religiösen Interesses und Bedürfnisses. Das Interesse an dem Gottesglauben sei sogar innerhalb der Arbeiterbewegung so stark geworden, daß es eine ganze Literatur hervorgebracht habe. Die Bestrebungen zur Verwirklichung sozialistischer Ideale hätten nur dann Bestand gehabt, wenn sie von ausgesprochen religiösen Menschen getragen waren. Sie machten jedesmal Fiasko, wo sie von Freidenkern unternommen wurden. Im einzelnen legt „Genosse“ Müller dar, daß in jeder Lage des sozialen Wirkens die religiöse Überzeugung unentbehrlich ist. Mit dem Klassen- und Masseninteresse allein lassen sich soziale Institutionen, Werke der Sozialbarität nicht schaffen. Die Religion ist also unbestreitbar einer der Motoren fortschrittlicher sozialer Entwicklung. Ich habe sogar auf Grund vieler Beobachtungen und Erfahrungen spez. auf dem Gebiete der Genossenschaftsbewegung die Überzeugung gewonnen, daß religiöse Kräfte sich beim Aufbau sozialistischer Wirtschaftsorganisationen dauernd überhaupt nicht entbehren lassen. Er nennt die Religion eine der reichsten Kraftquellen in der Menschheitsentwicklung. „Mag sich „Genosse“ Müller eine eigene, unklare Art von Religion und Gottesglauben vorstellen, wir führen diesen Koffer in der Wüste des Materialismus nur an zum Beweise dafür, daß die Sozialdemokratie und viele andere sich durch ihre rohe Verhöhnung des religiösen Sinnes einer großen Sünde am ganzen Volke schuldig machen. Und ferner, daß unsere christliche Arbeiterbewegung auf dem rechten Wege ist und doch endlich zum Siege kommen wird, weil sie die starken Wurzeln ihrer Kraft in der christlichen Weltanschauung liegen hat. Der Materialismus verbreitet nur Dede und Leere, Haß und Verachtung und führt schließlich zur Korruption. Nichtsdestoweniger werden die Sozialisten lacheln über die „indischen“ Ideen des „Schwärmers“ Müller und weitermachen in ihrer unlagbar trüglichen Hege gegen jede religiöse Anknüpfung.

Gewerkschaftliche Industriepolitik. Im Auftrage der Aachener Generalversammlung hat die Zentralleitung unseres Verbandes an Bundesrat und Reichstag folgende Resolution geschickt: Resolution betr. Förderung des Baumwollbaues und der Wollschafzucht in den deutsch-afrikanischen Kolonien.

Die dritte Generalversammlung des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands (1910 zu Aachen)

beschwört grundsätzlich eine gesunde Gewerbepolitik, wobei die Interessen der Industrie durch alle Interessenten (auch die Gewerkschaften) eine gemeinsame Förderung erfahren.

In Erwägung, daß die deutsche Textilindustrie hinsichtlich des Bezuges von Rohstoffen (besonders Wolle und Baumwolle) in äußerst empfindlicher Weise vom Ausland abhängig ist und zeitweise hart bedroht wird — in fernerer Erwägung, daß es sich hierbei infolge periodisch eintretender Materialknappheit und hoher Preise um eine wirtschaftliche Lebensfrage für die nationale Volksgemeinschaft handelt — in schließlicher Erwägung, daß eine energische Förderung der Schafwollproduktion und der Baumwollkulturen in den deutsch-afrikanischen Kolonien auf Grund der bisherigen Erfahrungen begründete Aussicht auf entsprechenden Erfolg bietet — richtet die Generalversammlung an die gesetzgebenden Körperschaften des Reiches die dringende Bitte, die Produktion von Wolle und Baumwolle in den deutsch-afrikanischen Kolonien (im Interesse der heimischen Textilindustrie, der gesamten deutschen Bevölkerung und nicht zuletzt im Interesse der wirtschaftlichen Hebung der Kolonien) in geeigneter Weise wirksam (besonders auch finanziell) zu fördern.

Kollege Schiffer wurde beauftragt, die in der Resolution ausgesprochenen Forderungen bei Gelegenheit im Reichstage zu vertreten. — Zur Förderung der Woll- und Baumwollzucht in unseren überseeischen Kolonien ist unser Verband seit mehreren Jahren schon Mitglied des „Kolonial-Wirtschaftlichen-Komitees“.

Der christliche Textilarbeiterverband beweist durch diese Dinge, daß er der Lage im Gewerbe Verständnis entgegenbringt und bereit ist, an einer Befundung der Verhältnisse praktisch und auch unter Aufwendung geldlicher Mittel mitzuarbeiten. Das sollte doch den Arbeitgebern an der Meinung der Industriefeindlichkeit unseres Verbandes spez. und der christlichen Gewerkschaften im allgemeinen abbringen und sie veranlassen, diesen mit sozialfortschrittlicher Absicht gegenüberzutreten.

Gutenbergbund — Buchdruckerverband. Der schamlos schmutzigen Hege des „Verbandes von Weltrup“, des Buchdruckerverbandes, gegen den Gutenbergbund setzt dieser eine entsetzliche Agitations- und rührige Aufklärungsarbeit gegenüber. Und zwar mit recht gutem Erfolge. Die Absicht der Zeitung des Verbandes, den Bund zu Tode zu hegen, damit er nicht mehr als Vertragskontrahent bei der nächstjährigen Tarifverneuerung in Frage kommen könne, wird nicht nur nicht gelingen, vielmehr eine Stärkung des Bundes im Gefolge haben. Der Aufklärungsarbeit des Gutenbergbundes kommt sehr zu Hilfe das über alle Massen skrupellose Vorgehen der neuen „Korrespondent“-Redaktion, die an Unwahrheit und Verleumdungen das Menschenmögliche leistet. Dabei ist diese Redaktion so ungeschickt, in langen, handwurmartigen Artikeln den durchaus sozialdemokratischen Charakter des Verbandes vollständig bloßzulegen.

Das alles hat in den letzten Monaten zahlreichen christlichen Buchdruckern die Augen geöffnet darüber, wie sie jahrelang von ihrem Verbandsvorstand in der Irre herumgeführt und über den Gutenbergbund in der schlimmsten Weise belogen worden sind. Es erfolgten in der letzten Zeit massenweise Uebertritte aus dem Verband in den Gutenbergbund. So sind mehrere Mitglieder übergetreten in München, M. Gladbach, Wittweil, Paderborn, Köln, Mainz, Lahr, Würzburg, Eberfeld, Offen, Berlin, Barmen, Neus, Pirich-

berg, Kirchhain, Posen usw. Bei einer Agitation in Leipzig traten letzte Woche wieder zwei Verbandsmitglieder über, in Köln ebenfalls, desgleichen in Dülken usw. In München führte in einer öffentlichen Versammlung ein Verbandsmitglied aus:

„Ich muß sagen, bei meiner gründlichen Beurteilung bin ich zu dem Resultat gekommen, daß ich heute meine Anschauung gegenüber dem Verband einer Revision unterziehen muß; desgleichen muß ich auch meine Stellung gegenüber dem Gutenbergbund, den ich früher nur aus dem „Korrespondent“ kannte, revidieren.“

Auch in andern Orten gärt es. Die christlichen Buchdrucker scheinen endlich das Spiel satt zu sein und den Mut der Konsequenzen zu haben. Gewiß, es gehört ein bißchen Mut dazu. Der „Korrespondent“ fällt gewöhnlich über alle übergetretenen Mitglieder her mit einer Wut, die ihn geradezu blind macht. Was gestern weiß war — ist heute schwarz. Die Männer, die acht bis zehn Jahre im Verband waren, vielleicht sogar als Vertrauensmann, sie sind nach dem Tage des Uebertritts Lumpen. Gestern tadellose Verbandsmitglieder — heute „Fallobst“. Man fordert sogar im „Korrespondent“ auf, der Redaktion Mitteilungen über die moralischen Eigenschaften der übergetretenen Mitglieder und ihr Verhältnis zu Klassen zu machen. Das sind die Mittel, die jetzt angewandt werden sollen. Die christlichen Buchdrucker werden die Antwort darauf nicht schuldig bleiben und die Unterstützung aller tätigen Kollegen im christlichen Gewerkschaftslager auf ihrer Seite haben. Es ist ein Gebot der Ehre und der Selbstachtung, daß die gesamte christliche Arbeiterschaft die „Abschlachtungsversuche“ des sozialdemokratischen Buchdruckerverbandes mit aller Entschiedenheit bekämpft.

Sozialdemokratische Zahlenschiinderei. Jahrelang hat die sozialdemokratische Presse die Kampfmethoden des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie als kompromittierend, als jedes anständigen Gegners unwürdig u. hinzustellen versucht. Die christlichen Gewerkschaften können indes schon seit längerer Zeit beobachten, wie die von der sozialdemokratischen Presse im Kampfe gegen sie angewandten Mittel von dem Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie bei weitem nicht erreicht werden können. Vor einigen Monaten hat ein ehemaliger Angestellter eines christlichen Verbandes gegen letzteren eine Schrift herausgegeben. Der anständige Teil der sozialdemokratischen Gewerkschaftspresse hat, weil er aus Erfahrung wußte, welcher Wert Schriften beizumessen ist, die aus persönlichen Rachegefühlen geschrieben werden, der Schrift meist gar nicht erwähnt; der übrige Teil, darunter natürlich auch der „Textilarbeiter“ und die sozialdemokratischen Parteiblätter dagegen haben teilweise buchstäblich auf die Schrift zurückgegriffen.

In den letzten Tagen brachten mehrere sozialdemokratische Zeitungen einen längeren Artikel, in dem an Hand eines Jahrbuches der christlichen Gewerkschaften deren Finanzgebarung heruntergemacht wurde. Dabei hat sich der Schreiber eine Anzahl Fälschungen zurecht gemacht. Ferner stellte er den von 1905 bis 1909 verausgabten Unterhaltungen die Gesamtausgaben gegenüber und rechnet auf „diese Art“ für den betreffenden Zeitraum einen Fehlbetrag von 6 753 750 M. heraus, ohne der Tatsache Erwähnung zu tun, daß in den fraglichen 5 Jahren allein den Ortsklassen der christlichen Gewerkschaften 2 887 365 M.

1) Starke Seelen.

Eine Romanstizze aus der modernen Gewerkschaftsbewegung von Ernst Breit.

Es war ein düsterer Oktobertag. Grauschwarze Wolkenschichten hingen über den Häusern der Stadt, und um das kreuzgekrönte Haupt des alten Kirchturmes brauseten die Sturmpossaunen.

In ihrem ärmlichen Dachstübchen saß die neunzehnjährige Maria, den goldblonden Kopf sorgend auf die Hand gestützt. Ihre blauen Augen starrten hinaus ins Wettergrau, und hin und wieder zuckte es weh und bitter um ihre Lippen.

Vor drei Tagen hatte man den Vater aus der Fabrik entlassen, weil er sich einer Gewerkschaft angeschlossen hatte. Und nachdem der alte Mann drei Tage lang vom Morgen bis zur Nacht vergeblich um Arbeit angefragt hatte, da wurde ihr klar, daß sein Name auf der verächtlichen „schwarzen Liste“ stand. Nun mußte sie selbst für den Vater sorgen, mußte für ihn arbeiten gehen. Wohin? Aufs Kontor, ins Warenhaus? Nein, da würde sie ja sein gelächelt, eine Dame sein und selbst das brauchen, was sie verdirbt. Da blieb nur noch — die Fabrik.

Maria war noch nie in einer Fabrik gewesen und konnte dieselbe nur aus mütterlicher sehr übertriebenen Schilderungen. Daher häuete ihre ganze Seele sich auf gegen diesen Gedanken!

„Ja! Die Fabrik, wo man die beste Lebenskraft für einen hohen Lohn einsetzt! Wo in den weiten Räumen eine tödlich sich wiederholende ermüdende, geistlose Arbeit sich abspielt! Da hinein sollte sie?“

Ihre Finger kullerten sich an die Tischkante, ihre Lippen pressten sich krampfhaft zusammen, ihr ganzer Körper bebte. „Nein Vater, nein, du sollst nicht weinen, nicht weinen, nicht weinen.“ — Ein tiefer Ausruf entzang sich ihrer Brust. Sie hatte einen großen Sieg errungen. Rasch wusch sie Hut und Mantel, und in wenigen Augenblicken war sie auf der Straße.

Da wohnte von der anderen Seite ein guter Bekannter, der Sohn des Arbeitgebers ihres Vaters. Sie wollte ihn

nicht sehen. Jetzt nicht. Aber sie fühlte, daß sein Blick seit auf ihr ruhe, fühlte, daß er gerade auf sie zuehrt. . .

„Früher, der Sohn des reichen Fabrikbesizers, hatte eben seinen Sozialismus gemacht. Da sah er von ferne die Maria. Als Kind hatte er immer nur mit ihr gespielt, denn für die rauhen Spiele der Knaben war er zu schwächlich, und die „besseren“ Mädchen — nun, das waren rechte Katzen, eigenartig, quersüßig, müßig. Brüllten, wenn man sie nur schief ansah. So war Maria nicht, und darum waren sie immer gute Freunde gewesen und geliebt. Eben erst hatte er erfahren, daß ihr Vater entlassen sei. Es war ihm peinlich, aber sein edler Charakter verbot ihm, die Fremden seiner Kindheit in ihrem Leid sich selbst zu überlassen. So schritt er kurz entschlossen auf sie zu, obwohl sie ihn nicht sehen wollte, wie es schien.“

„Guten Tag, Maria!“
Er faßte ihre Hand, die so oft beim frohen Kinderspiel in der seinen gerast hatte. Er hatte vor, die Sache nicht zu erwähnen, aber da sah sie ihn an mit ihrem bloßen, abgehärteten Gesicht. Das schritt ihm tief in die Seele, er konnte es nicht verbergen. Seine Finger legten sich mit innigem Druck um die kleine weiße Frauenhand.

„Nimm es dir nicht allzu sehr zu Herzen, Maria! Das ist für euch nur ein kleiner Vorfall.“

Sie hörte kaum darauf. Müde und trübsal entgegnete sie: „Was kümmert denn du für uns das?“
„Nun, ich will Vater bitten, einmal nachsichtig zu sein!“
Mit welchem Ausdruck sah sie ihre Hand aus der seinen.

„Nichts? Unser Recht wollen wir! Jawohl Fräulein! Unser Recht, und wenn wir daran zugrunde gingen!“
Vochwundersüß, mit flammenden, blühenden Augen stand sie vor ihm, strahlend von edler, stolzer Schönheit.

Der Jüngling blickte starr zu ihr auf. War das die Antwort auf seine Freundschaft, der Dank für seine Güte? Unmutig entgegnete er:

„Was brauchst du Vater unter die Hosenhosen zu gehen? Dazu hätte er denn doch seinen Grund. Die Löhne sind doch den heutigen Lebensverhältnissen entsprechend gesetzt.“

Ueber das Gesicht des Mädchens zuckte wider Spott! „Ach so! Das ist so eine Lieblingsphrase von euch Herren!

Nein, den allgemeinen Kulturverhältnissen sollen die Löhne entsprechen und auch so beschaffen sein, daß davon für krante und alte Tage etwas zurückgelegt werden kann.“

„Dem entsprechen unsere Lohnsätze.“
„Wir wollen uns nicht streiten, Fräulein. Ich glaube, wir verstehen einander nicht mehr. Lebe wohl!“

Und mit einer leichten Verneigung ihres Hauptes eilte sie weiter. Sie fühlte wieder, daß der Blick des Freundes ihr schnell folgte. Das war ihr peinlich. Bismarck schnell eilte sie weiter, bis sie am Tore einer Textilfabrik Halt machte.

Es war gerade Pause. Vom Fabrikhof her tönten wirr durcheinander lachende, hin und wieder ziemlich lebhafte und starke Stimmen. Ihr Vorurteil erwachte wieder, begann sich gewaltig zu regen. Hier hinein sollte sie? Ihr Herz krampfte sich zusammen und furchtbare Angst schnürte ihr die Kehle zu. Aber vor ihrer Seele drängten sich immer wieder die Bünde des Vaters, die lieben, lieben Bünde mit den großen treuen Augen und — „nein, du sollst nicht darben“, rief es wieder in ihrem Innern.

Sie trat in den Hausflur und klopfte an einer Tür an. Ein Herr mit schneeweißem Haar und mildem Blick öffnete.

„Sie verzeihen, könnte ich vielleicht noch als Arbeiterin eingestellt werden?“
Der Alte starrte sie mit großen, offenen Augen an. „Aber Fräulein, muß das sein!“

„Ja, ich bitte um Arbeit. Vater ist alt und arbeitslos, Vermögen haben wir nicht und betteln wollen wir nicht, außer — um Arbeit.“

Wieder lag ein prüfender Blick über die schlanke Mädchengestalt.

„Fräulein, ich habe Vertrauen zu Ihnen, ich will Sie einstellen und werde Sie gleich mit dem Werkführer bekannt machen.“

„Ich danke Ihnen herzlich.“

Ihre Stimme bebte und eine helle Träne perlte aus ihrem tiefblauen Auge. Und dann ging sie mit ihrem neuen Bretherrn, einer schweren, unklaren Zukunft entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

verklieben, für Verhandlungsorgane 1 651 588 M. verausgabt wurden u.

Gegenüber solchen publizistischen Gepflogenheiten gibt es nur zweierlei: Entweder beherrscht der Schreiber nicht das elementarste gewerkschaftliche Einmaleins oder aber er offenbart eine geradezu erstaunliche Gewissenlosigkeit. Und solche Leute treiben in der sozialdemokratischen Presse ihr Unwesen.

Die Sammlung für die ausgesperrten Bauhandwerker hat nach einer Aufstellung in der letzten Nummer des „Zentralblattes“ die Summe von 97 930,70 Mark ergeben. Auf die einzelnen Verbände verteilt sich das Geld also:

	Mark		Mark
Bergarbeiter . . .	17 723,39	Keramarbeiter . .	16,50
Metallarbeiter . .	11 284,77	Lederarbeiter . . .	274,75
Textilarbeiter . .	10 516,48	Graph. Gewerbe . .	369,20
Bauarbeiter . . .	1 332,92	Kellner	154,45
Holzarbeiter . . .	4 303,37	Gärtner	330,05
Schneider	1 468,78	Nahrungsmittel-	
Wasser	853,15	industriearbeiter	574,64
Gutenberghund . .	2 644,40	Partelle	11 198,74
Tabakarbeiter . .	1 081,23	Arbeitervereine . .	4 677,46
Staats- und Ge-		Westd. Arbeiterztg.	26 671,68
meindenarbeiter.	116,—	„Arbeiter“-Münch.	2348,01

Das Ergebnis der Sammlung mag recht schön sein, befriedigen kann es u. E. durchaus nicht. Ob und wie ein besseres Ergebnis hätte erzielt werden können, soll hier nicht untersucht werden. Jedenfalls tut der Gesamtverband für spätere ähnliche Anlässe gut, anstatt der Sammellisten Extrabeiträge durch die einzelnen Verbände ausschreiben zu lassen, und dann neben den Extrabeiträgen Sammellisten zirkulieren zu lassen.

Entsprechend den anderen größeren Verbänden haben auch die Textilarbeiter beigetragen. Würde sich jedes Mitglied das sich damals bei der Sammlung gedrückt hat, bei dieser Auffstellung noch einmal das Pflichtvergessene seines Tuns vor Augen führen.

Recht prächtigen Stoff verbaut zu allen Jahreszeiten der „Textilarbeiter“. In zwei handwurmartigen Artikeln, die nicht weniger als über 10 Spalten füllen, bietet er seinen Lesern wieder eine geradezu glänzende Probe seiner großen Rohlverbaumungskunst.

Er hat ganz kolossale Wandlungen im christlichen Gewerkschaftsleben“ entdeckt, die darin bestehen, daß sich diese

- 1) an die Unternehmer verkauft,
- 2) an den „Schnapsblod“ gekettet,
- 3) unter die Oberherrschaft der kath. Fachabteilungen und der Bischöfe und des ganzen Klerus gestellt

haben sollen. Mit einer Unmenge von Zeitungs- und Zeitschriften, die wohl- und systemlos aneinandergeliebt sind und mit einigen Anleihen bei der sozialdemokratischen „Bergarbeiter-Zeitung“ und anderen „frei“ gewerkschaftlichen Blättern wird das „bewiesene“. Das Krause und unsinnige Zeug des Bitaterich „Textilarbeiter“ bedarf wahrhaftig keiner Widerlegung. In dem Wesen der christlichen Gewerkschaften und in ihrer grundsätzlichen Stellung zu den Arbeitgeberern, den bürgerlichen Parteien, den kirchlichen Behörden und zu den Fachabteilungen hat sich auch nicht ein Fota geändert.

Der Unterwerfung der christlichen Gewerkschaften unter die katholischen Fachabteilungen“ ist in dem „Textilarbeiter“ ein besonderer, zwei Spalten langer Artikel gewidmet. Seine Beweisführung in dieser Sache entnimmt das Blatt dem Berliner Scharfmacherorgan, der „Post“, und der Tatsache, daß in den katholischen Arbeitervereinen eine tatkräftige Agitation für die christlichen Gewerkschaften entfaltet werden soll. Dieser Umstand ist dem „Textilarbeiter“ anscheinend furchtbar unangenehm, weil er davon eine Stärkung der christlichen Gewerkschaften befürchtet. Dieser Befürchtung entspricht überhaupt wohl die ganze Hege gegen unsere Bewegung, die in den letzten Wochen im „Textilarbeiter“ mit verstärkter Heftigkeit eingeleitet hat. Nun geht entweder dem „Textilarbeiter“ die Kenntnis der elementarsten Dinge in der christlichen Gewerkschaftsbewegung ab, oder er entstellt und verdreht die Dinge mit bewußter Absicht zum Zwecke der Täuschung seiner Leser. Er stellt es nämlich so dar, als ob durch die Agitationskommissionen, die nach einem Vorschlage der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“ in den katholischen Arbeitervereinen gebildet werden sollen, die katholischen Arbeitervereine und die Pfarren, die nach Meinung des „Textilarbeiters“ überall Präsidien sind, zum Träger und Leiter der christlichen Gewerkschaften am Orte gemacht werden“ sollen. Das ist kompletter Unsinn, der entweder totaler Unkenntnis oder absichtlicher Täuschung entspringt. Die gemeinten Kommissionen haben nichts anderes zu tun, als innerhalb der katholischen Arbeitervereine und der katholischen Arbeitervereine zu agitieren für die christlichen Gewerkschaften. Diese geben weder an den Pfarren, noch an den Arbeitervereine auch nur ein Pfäffchen ihrer Selbständigkeit ab. Hat denn die „Textilarbeiter“-Redaktion früher nie etwas gehört von gemeinsamen Aktionen zwischen konfessionellen Arbeitervereinen und christlichen Gewerkschaften? Hat sie denn die Zeit verschlafen oder längere Zeit auf dem Monde gewohnt?

Uns weiter mit dem tollen Sammelstadium des „Textilarbeiters“ zu beschäftigen, haben wir keine Lust. Es ist nur gelebt und geschrieben, um den beachtenswerten Lesern des Blattes die „Sonne zu verleiern“. Unserer Bewegung schadet so etwas nicht. Im Gegenteil: Der Hundebau laut Gebell beweist nur, daß wir reiten.

Ein dummer Demagoge muß in der Redaktion des „Textilarbeiters“, des Organs des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes sitzen. Wieso?

Gleich nach der Verabschiedung der Reichsfinanzreform im Jahre 1909 setzte der „Textilarbeiter“ auf Verlangen seines Zentralvorstandes mit einer wüsten Hege gegen unseren Verband ein nach dem Rezept des sozialdemokratischen Bergarbeiterführers: „Tretet die Führer vor den Bauch und streicht die Mitglieder.“ Das besorgte der „Textilarbeiter“ gründlich, indem er über die Haltung unseres Zentralvorstandes Schiffer bei der Steuerreform die tollsten Sachen und faulste Lügen verbreitete. Schiffer habe die Interessen des Volkes verraten und verkauft, dem Verbands, dem er vorstände, könnte ein Textilarbeiter überhaupt nicht mehr angehören. Der Kerl habe zu schlecht gehandelt, indem er für alle volksbelastende Steuern gestimmt habe. So ein Mensch sei in der Arbeiterbewegung fertig usw. usw.

Hören wir, was derselbe „Textilarbeiter“ in Nr. 50 vom 16. Dez. 1910 über denselben Schiffer in ganz derselben Sache sagt:

Schiffer hat bei der Finanzreform mit zehn anderen Zentrumsabgeordneten gegen die Tabaksteuer gestimmt. Acht weitere Abgeordnete des Zentrums übten Stimmenthaltung.

Schiffer hat mit neun anderen Zentrumsabgeordneten gegen die Zündholzsteuer gestimmt.

Schiffer hat nicht gewagt, für die Welterzahlung der Viebesgabe an die Schnapsbrenner zu stimmen. Er und die anderen zentriemlichen „Arbeitervertreter“: Weder, Wiedeberg, Schirmer, haben sich der Abstimmung enthalten.

Schiffer hat sich ebenso bei der Abstimmung über die Erhöhung des Kaffeezolls gedrückt. Mit Weder, Schirmer und Wiedeberg hat er sich auch hier der Abstimmung enthalten.

Schiffer hat sich auch gedrückt bei der Abstimmung über das Erbrecht des Staates, das bekanntlich vom Zentrum abgelehnt wurde. Fünfzehn Zentrumsabgeordnete fehlten bei dieser Abstimmung unentschuldig.

Wenn man nun doch in Erwägung zieht, daß Schiffer vorher in einer Düsseldorf'er Versammlung erklärt hat, daß er keine Politik verantworten könne, die dem Arbeiter durch die Vertierung des Lebensunterhalts reichlich wieder abnehme, was er sich durch Lohnkämpfe mühsam errungen habe, so kann man seine Stellungnahme bei der Abstimmung über die neuen Steuern auf Nahrungs- und Genussmittel nur dahin erklären, daß er diese von der Mehrheit seiner Partei angenommenen Steuern als nicht im Volksinteresse liegend verworfen hat.

Eines Kommentars bedarf diese lässliche Bloßstellung der eigenen verlogenen Hegearbeit des „Textilarbeiters“ nicht.

Es muß aber doch ein stochdummer Demagoge sein, der sich selbst so kräftige Ohrspeigen verabreicht, wie es in diesem Falle das Blatt des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes tut.

Waffe und Führer. Seit dem bekannten Ausspruch Webers in Magdeburg von dem demokratischen Mikstrauen gegen jeden Führer will dieses Kapitel in der sozialdemokratischen Bewegung nicht zur Ruhe kommen. Gewissenlose Demagogen, denen die revolutionäre Gesinnung über die praktische Arbeit geht, nähren und schüren namentlich das Mikstrauen der Gewerkschaftsmitglieder gegen die Beamten. Dem Streber- und Stänkertum leiht die sozialdemokratische Parteipresse bereitwilligst ihren Raum, um gegen die „versimpelten Gewerkschaftsmenschen“ anzugehen.

So bringt die „Düsseldorfer Volkszeitung“ in Nr. 305 vom 30. Dez. 1909 die Aufschrift eines Mitgliedes des Metallarbeiterverbandes, worin es u. a. heißt:

„Wenn die „Metallarbeiter-Zeitung“ und der „Grundstein“ zu dem Ergebnis gelangt sind, daß das Verhältnis zwischen Arbeiterchaft und Führer nicht immer harmonisch ist, so liegen die Gründe ganz wo anders und nicht an dem Ausspruch des Genossen Weber. Besonders wir Metallarbeiter sind in den letzten Jahren von derartigen Fällen ziemlich in Mitleidenschaft gezogen. Da muß es einem immer eigentümlich berühren, wenn unser Fachorgan, die „Metallarbeiter-Zeitung“, Artikel bringt, wie im vorliegenden Falle, die den Anschauungen der aber großen Mehrheit unserer Kollegen nicht Rechnung tragen. . . . Es ist leider bei uns die unangenehme Tatsache zu verzeichnen, daß ein Teil unserer Angestellten, sobald sie dem Unternehmer den Rücken gekehrt haben, ihre frühere Gesinnung revidieren. . . . Es kommt sogar vor, daß solche Kollegen sich in die Versammlung stellen und sagen: wir pfeifen etwas auf den Idealismus. Ob solche Führer sich am richtigen Plage befinden, das will ich dahingestellt sein lassen. Wenn man in dieser Weise weiterredet, dann ist es bald Zeit, solchen Führern Idealismus zu predigen. Denn ein Gewerkschaftsbeamter, der es fertig bringt, sich in solcher Weise zu mausern, ist nicht mehr wert, Führer zu sein.“

Nicht Tarifverträge ohne Ende wolle der Klassenkämpfer erringen, sondern eine neue Gesellschaftsordnung. Ein frischer, revolutionärer Zug fehle der Metallarbeiterbewegung.

Es ist schon „herrlich weit“ gekommen mit den „freien“ Gewerkschaften. Die Mitglieder begannen gegen die eigenen Führer und ihre gewerkschaftliche Taktik zu rebellieren. Das ist der „Erfolg“ der unigen „Verkleinerung der Gehirne“ mit radikalen Phrasen. Die sozialdemokratische Gewerkschaftspresse spielt in diesen Dingen eine ganz jämmerliche Rolle, indem sie es nicht einmal wagt, mit Entschiedenheit gegen die verderbliche Strömung anzukämpfen. Aber sie hat sich die „Waffe“ ja auch selbst erworben.

In was partiatische Arbeitsnachweise? Im Schneidergewerbe sollte auf Antrag des „freien“ Schneiderverbandes ein partiatischer Arbeitsnachweis, zunächst fakultativ, eingeführt und hierfür eine allgemein gültige Geschäftsordnung zwischen dem in Betracht kommenden Organisationen: dem Allgemeinen

deutschen Arbeitgeberverband für das Schneidergewerbe einerseits, dem Verband der Schneider und Wäschearbeiter, dem Verband christlicher Schneider, Schneiderinnen und verwandter Berufe Deutschlands und dem Gewerbeverein der Schneider H.-D. andererseits, vereinbart werden. Was der „freie“ Schneiderverband mit seinem Antrag bezwecken wollte, ging aus den Verhandlungen, die die Hauptvorstände diesbezüglich am 12. Dez. 1910 in Berlin pflogen, hervor. Der christliche Schneiderverband beantragte, daß in die Geschäftsordnung die Bestimmung aufgenommen werden sollte, daß die Vermittelung von Arbeitsgelegenheiten nicht von der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Organisation oder Klasse (freie Hilfsklasse) abhängig gemacht werden dürfe. Ferner verlangte der Verband ein direktes Verbot der Vornahme von Verbandsgeschäften — Aufnahme von Mitgliedern, Einziehen von Beiträgen, Auszahlen von Unterstüngen u., wie eine Besprechung der Verbandszugehörigkeit — auf den Arbeitsnachweisbureau oder in den Arbeitsnachweislokalen. Beschwerden gegen die Geschäftsführung des Arbeitsnachweises sollten als tarifwidrig betrachtet werden.

Sachliche Erwägungen waren es sicher nicht, die die Vertreter des „freien“ Verbandes veranlaßten, gegen den Antrag Stellung zu nehmen, denn bei einer partiatisch eingerichteten Institution, noch dazu, wo auf Arbeitnehmerseite drei durch das Tarifabkommen im Schneidergewerbe gleichberechtigte Organisationen in Frage kommen, und die Arbeitgeberern zu den Kosten der Einrichtung herangezogen werden sollen, war der Antrag dazu angetan, von dem für das Schneidergewerbe zu errichtenden Arbeitsnachweis alle die Erscheinungen fernzuhalten, die bei ähnlichen Einrichtungen durch sozialdemokratische Arbeitsvermittler zum Nachteil nichtsozialdemokratischer Arbeiter beobachtet wurden. Anderer Meinung waren die Vertreter des „freien“ Verbandes. Sie glaubten, zwar den Schein der Partitität zu wahren, wenn sie dem ersten Teile des Antrages des christlichen Verbandes zustimmen und erklärten, daß sie nicht die Absicht hätten, Verbandsgeschäfte auf den Nachweisen vorzunehmen, aber generell verboten wollten sie dies nicht haben. Natürlich, ist doch der Arbeitsnachweis das geeignetste Mittel, den in der Minderheit befindlichen Organisationen das Ausbreitungsgebiet zu begrenzen und die Notlage der Arbeitssuchenden zu benützen, um sie den „freien“ Gewerkschaften und damit der Sozialdemokratie zuzuführen.

Zu letzterer bekennt sich auch der „freie“ Schneiderverband. Er schreibt in seinem Verbandsorgan, der „Fachszeitung“, Nr. 47 1910: „Wir wenden uns nicht gegen die Bezeichnung sozialdemokratische Gewerkschaften, wir sind selbst Sozialdemokraten und wünschen nur, daß es auch alle Mitglieder der freien Gewerkschaften wären. . . .“ Und um dieses Wunsches Willen möchte man sich Arbeitgeber und nichtsozialdemokratische Arbeiter zu unfreiwilligen Handlangern machen.

Aus unserer Industrie.

Aus der Samt- und Seidenbranche.

Die Geschäftsstelle der „Verainigung der deutschen Samt- und Seidenwaren-Großhändler“ bringt am Schluß des Jahres 1910 einen kurzen Rückblick über die Geschäftsverhältnisse in der Samt- und Seidenbranche. Der „Rückblick“ sagt, daß man selbst bei optimistischer Beurteilung das Durchschnittsergebnis des Jahres mit „kaum befriedigend“ kennzeichnen müsse. Nur auf einem verhältnismäßig beschränkten Plage hat sich im Seidenstoffhandel die Mode austummeln können, da glatte Mode vorherrschend war und saconnierte Stoffe bald gar nicht verlangt worden seien. Das habe die Preise gedrückt, umso mehr, als für gewisse Artikel die Konkurrenz in der Preisunterbietung geradezu ausgeartet habe. Denjenigen Großhändlern dagegen, die den „leisesten Winken der Mode“ zu folgen und den verwohntesten Geschmack zu befriedigen vermocht hätten, sei das Geschäft gut gewesen.

Diejenigen Seidengroßhändler, heißt es dann weiter (nach der „Leipziger Monatschrift für Textilindustrie“) die ihr Hauptgeschäft in der Bekleidung der Konfektion sehen, mußten die erfreulichen Erfahrungen der ersten Monate des Jahres mit einer überaus schlechten Winterfaison bezahlen. Gegen alle Erwartung erwies sich die Wäntelkonfektion, dieser überaus wichtige Faktor für den Verbrauch, nicht so aufnahmefähig, wie in früheren Jahren, woran zum nicht geringen Teile die starke Bevorzugung der double face-Überstoffe Schuld trug, die die Verwendung von feinen Seidenfäutern überflüssig machen. Die dadurch bedingte mangelnde Entnahme schuf naturgemäß eine Ueberhäufung der Läger. Allerdings wird der Verkauf durch die nach oben strebende Tendenz des Marktes wesentlich gemildert, aber andererseits die Rentabilität durch Zinsverluste stark geschmälert werden.

Für den Artikel Seidenband trat man an das Jahr 1910 nicht mit überhauften Hoffnungen heran, die Mode ließ ahnen, daß Samtband bevorzugt werden würde. Die starke Verwendung von schmalen Bändern, in der Hauptsache Tafelbändern für Haarschleifen und zur Garnierung von Wäsche und Weißwaren, mußte einen Ausgleich für den mangelnden Verkauf in breiten Bändern schaffen. Noch ungünstiger gestaltete sich das Frühjahrsgeschäft für die Hutbänder. Die bekannten ältesten Leute wissen kaum von einer Saison zu erzählen, in der dieser Artikel so wenig Beachtung gefunden hat. Die starke Nachfrage nach Lummeneubändern, die von der Konfektion für Kinderhüte in großen Mengen verwendet werden, war nicht annähernd in Höhe, die von dem Verkauf in breiten Bändern auszugleichen. La auch schwarze Bänder durchweg vernachlässigt waren, wäre die beschriebene Jahresschau den

Mangel an Aufträgen überaus empfindlich betroffen worden, wenn nicht die Mode für schmale Taftbänder ein Rettungsanker gewesen wäre. Den Wandgroßhändlern hat jedoch der enorme Verbrauch an Stoffen einen Ausgleich für die ungünstige Lage der Mode für ihren Spezialartikel.

Für den Artikel Samt bedeutete das Jahr 1910 nach jeder Richtung hin einen Erfolg. Der Verbrauch in Samten für die Fußbranche im Jahre 1910 nahm bisher kaum gekannte Dimensionen an. Da auch für ganze Kleider der Artikel bis zu den teuersten Qualitäten willige Abnehmer fand, wurde der Fabrik eine durchweg starke Beschäftigung zugetragen, die die überaus geschickte Leitung des Verbandes deutscher Samt- und Plüschfabrikanten in ihren Bestrebungen wohlwollend unterstützte.

Die Lage des Auslandsgeschäftes für Textilwaren

Hat sich in den letzten Monaten gebessert. Sehr bemerkenswert ist, daß z. B. auch nach Serbien sich die Ausfuhr deutscher Textilgewebe und Waren gestärkt hat. Die deutschen Waren haben in der Einfuhr in Serbien alle anderen Staaten hinter sich gelassen. Sogar der Absatz von Baumwollgeweben dorthin macht Fortschritte und hat denjenigen Englands überschritten. In der Türkei beginnen sich allmählich die geschäftlichen Verhältnisse zu heben. Das deutsche Geschäft hat in Textilwaren belangreiche Abschlüsse perfekt werden lassen. Der vorjährige Boykott gegen Oesterreich-Ungarn hat doch tiefere Spuren hinterlassen, als man anfänglich annahm. Das Orienttuch von Viesitz beispielsweise beherrschte unumstritten den Markt, und keine andere Fabrik wagte ihm Konkurrenz zu machen. Als dieses Tuch wie alle österreichischen Waren boykottiert wurde, bezogen deutsche Kommissionsäre Fabrikanten, einen Versuch mit der Herstellung solcher Tuche zu machen. Diese Versuche gelangen, und heute erzeugen diese Fabriken das Orienttuch ebenso billig und ebenso schön, wie die Viesitzer Fabrikanten. Gerabels verhält es sich auch mit anderen österreichischen Erzeugnissen. Es scheint nach der Ansicht deutscher Konsule in der Türkei und anderen orientalischen Ländern nach und nach mehr Sicherheit in den Geschäftsverhältnissen eingetreten, woran es sehr oft mangelte, so daß sich viele Geschäftskente aus dem Orient zurückzogen.

In Persien hat das Geschäft mit Deutschlands Textilwaren seit den Verfassungswirren, die schon fünf Jahre dauern, zwar an Bedeutung für die Industrie verloren, sie würde sie aber in dem Augenblicke zurückgewinnen, wenn dort Ruhe und Ordnung wiederhergestellt sind. Die Kommissionsäre europäischer Firmen verkaufen an die persischen Einkäufer nur gegen starke Anzahlung. Der Geschäftsverkehr mit Persien liegt deshalb zur Zeit ganz darnieder. Wie aus Persien verlannt, gedenken die Perser als Antwort auf das Ultimatum Englands die englischen Waren ebenso zu boykottieren, wie die russischen. Dieser Boykott hat dem russischen Handel schon großen Schaden zugefügt, und die russischen Konsulatsberichte sind voller Klagen über die Verdrängung russischer Waren durch deutsche und österreichische. Besonders gelitten haben die russischen Manufakturwaren, die früher ganz Nordpersien beherrschten und im Süden sogar den englischen Konkurrenz machten. Jetzt tauchen überall deutsche Waren auf. Die Boykottierung der englischen Waren würde natürlich dieselbe Wirkung auf ihren Absatz ausüben, wie auf die russischen. Da die Perser Ware brauchen, so müssen sie dann ihren Bedarf anderwo beden und das wird vorzugsweise in Deutschland der Fall sein.

Ueber den Beschäftigungsgrad in der Textilindustrie

im Monat November berichtet das „Reichsarbeitsblatt“: Die Baumwollspinnereien in Rheinland und Westfalen konnten zwar die allerdings vielfach noch eingeschränkte Produktion absetzen, indessen hat sich ihre Lage infolgedessen verschlechtert, als der Preis der Baumwolle im vergangenen Monat um 2 1/2 Pfg. stieg, während Garne nur 1 Pfg. in die Höhe gingen. Während bisher die Spinnereien, die vorwiegend ostindische Baumwolle verspinnen, sich in einer etwas besseren Lage befanden als die Verbraucher von amerikanischer Baumwolle, hat sich jetzt auch deren Lage durch eine ganz erhebliche Preissteigerung ihres Rohmaterials, die durch Nachrichten über eine bedeutende Verringerung des Exportertrags hervorgerufen sind, ganz wesentlich verschlechtert. Eine Besserung gegen den Vormonat haben die Spinnereien in Hannover zu verzeichnen, inwieweit war auch hier die Beschäftigung noch wesentlich unter dem normalen Stande. Inbeson- der war auch der Geschäftsgang der Spinnereien in Württemberg und Bayern, noch schlechter stand es dort mit den Webereien, die zum Teil mit vermindelter Be- schäftigung der Webstühle arbeiteten. Auch im Elsaß war die Beschäftigung ungenügend, weil die Produktion nur mit Verlust abzusetzen war. Teilweise machte sich Ueber- fluss an Arbeitern bemerkbar; aus Rheinland und West- falen wird Mangel an untergeordneten Arbeitern gemeldet.

Die jächliche Sigoguespinnerei war ausreißend beschäftigt, es wird aber allgemein über unzureichende Preise geklagt. An Arbeiterinnen fehlt es ständig. Die Hausspinnereien und Zwirnfabriken waren zum Teil lebhafter beschäftigt als im Vormonate, mußten ver- einzelt aber Vertriebsbeschränkungen aufrecht erhalten. Neben Ueberflus an Arbeitern wird Mangel an geschickten Arbeiterinnen gemeldet.

In der Kammgarnspinnerei war der Geschäftsgang normal wie im Vormonat, aber besser als im Vorjahre. Ueber den Geschäftsgang in der Tuchindustrie sprach sich die Hälfte der Berichte befriedigend aus, die anderen nannten ihn wenig befriedigend, so daß die Arbeitszeit teilweise verkürzt werden mußte. Von Ledermode wird gemeldet, daß männliche und weibliche Arbeitskräfte nur sehr knapp vorhanden waren.

Die Leinenindustrie war sehr gut beschäftigt, erheblich besser als im Vorjahre, teilweise ist auf die übliche Steigerung zur Weihnachtszeit hingewiesen. Die Preise für Leinengarne lassen aber trotz der Erhöhung wegen der Steigerung der Flachpreise viel zu wünschen übrig.

Die Berichte über die Krefelder Samt- und Seiden- industrie lauten verschieden. In Seidenstoff war die Beschäftigung ziemlich gut, im allgemeinen besser als im Vormonate; in Seidenamt war sie gut, mit der Verabli- gung der Herbstsaison läßt sie regelmäßig etwas nach, so daß etwas weniger gearbeitet wird. Das Geschäft in Samt war mittelmäßig und schlechter als im Vormonate, was hier ebenfalls mit dem Ende der Saison zusammen- hängt. Die Lage der Samtbandfabrikation wird als schlecht bezeichnet; die Mode ist der Ware ungünstig und deshalb die Nachfrage danach gering. Es wurde nur soviel gearbeitet, als nötig ist, den alten Stamm von Arbeitern zu halten. An Arbeitern ist Ueberangebot. Die Samt- bandfabrikanten des Niederrheins haben sich zu einem Verbands zusammengeschlossen, der die Produktionsmenge festsetzt. Dem Verbands sind alle Fabrikanten beigetreten.

Die elksässische Stoffdruckerei war ungenügend beschäf- tigt; auch aus Norddeutschland wird ein Nachlassen der Beschäftigung in Bleicherei, Färberei und Appretur berichtet.

Die wenigen eingegangenen Berichte über die Fabri- kation von wollenen und seidenen Phantasie-, Wirt- und Strickwaren bezeichnen die Lage als gut; einen kleinen Rückgang pflegt der November immer zu bringen, da die meisten Aufträge im September-Oktober zur Ablieferung gelangten. Die Strumpffabrikation hat mit Eintritt der kälteren Witterung eine Belebung erfahren.

Die sächliche Sticker- und Spitzenindustrie war leid- lich beschäftigt; wie immer herrschte Arbeitermangel. Der Stickerstreik ist beigelegt worden.

Das Geschäft in Umschlagtüchern und Reispeloids ist ziemlich still; zum Teil wird dies auf das Ausbleiben der Bestellungen aus Südamerika zurückgeführt, wo die Märkte überfüllt sind.

Aus der Textilindustrie berichten 462 Betriebskranken- kassen mit 95341 männlichen und 108123 weiblichen Mit- gliedern. Gegen den Bestand am 1. November ergab sich am 1. Dezember eine Vermehrung der versicherungsp- flichtigen Mitglieder ohne Kranke (+ 993 männliche, + 862 weibliche).

Aus dem Verbandsgebiete.

Geschäftsbericht nebst Protokoll der General- versammlung.

In schöner äußerer Ausstattung bringt der Zentralvorstand unseres Verbandes seinen Geschäftsbericht, verbunden mit dem Protokoll der Aachener General- versammlung, in einem stattlichen Buche von 350 Seiten. An Inhalt bietet es außerordentlich viel wertvolles und interessantes Material. Es beschäftigt sich in sehr lehrreichen Ausführungen mit den Produktions- und Absatzverhältnissen in der Textilindustrie, mit der Or- ganisation der Arbeitgeber und der Arbeiter des Ge- werbes und mit den Löhnen der Textilarbeiter. Die Aus- führungen sind durch eine Menge zahlenmäßiger Dar- stellungen näher begründet und erläutert.

Der Teil des Buches, der über die Vorgänge in unserem Verbands in der Zeit vom 1. Juli 1908 bis 30. Juni 1910 orientiert, ist nicht minder wertvoll. Er bringt eine Menge von Material über Krankheits-, Sterb- lichkeits-, Arbeitslosigkeitsverhältnisse der Textilarbeiter, mit Zahlen und bildlichen Darstellungen, teils mehrfarbig, erläutert. Diese graphischen Darstellungen machen die Zahlen für jeden interessant und deutlich. Berichte der Redaktion der „Textilarbeiter-Zeitung“ und der Sekretariate schließen diesen ersten Teil des Buches ab.

Das dem Geschäftsberichte angehängte Protokoll ist recht interessant und bietet eine Fülle von Gedanken und Anregungen, die in der praktischen gewerkschaftlichen Tagesarbeit gute Dienste tun. Das Protokoll ist eine wirkliche Wiedergabe der Generalversammlungsverhand- lungen. Ganz besonders sei hingewiesen auf das Referat des Kollegen Siegerwald, des Kollegen Heintmann und auf den glänzenden Vortrag des Dr. Sonnenstein über ideale Werte in der christlichen Gewerkschaftsbewegung.

Das ganze, geschmackvoll ausgestattete Buch kostet für die Mitglieder nur 50 Pfennig.

Bestellungen sind sofort zu machen, da nur eine ganz beschränkte Anzahl Exemplare vorhanden ist.

Achtung, Ortsgruppenvorstände!

Sie bitten die Ortsgruppenvorstände dringend, so- fort der Zentralstelle anzugeben:

1. Mitgliederstand am 31. Dezember 1910,
2. Zahl der wieder aufgenommenen früheren Verbands- mitglieder,
3. Mitgliederzunahme (Erfolg der bisherigen Agitation) im IV. Quartal 1910.

Zu diesen Angaben können die den Ortsgruppen- zugestellten Karten benutzt werden.

Zu Anfang des neuen Jahres soll im Verbandsorgan eine Zusammenstellung der im Jahre 1910 erzielten Agitationserfolge und zugleich ein Aufruf zur Fort- setzung der Agitationsarbeit im I. Quartal 1911 ver- öffentlicht werden.

Mit kollegialem Gruß!

Die Zentralleitung,
J. S. C. R. Schiffer,
Verbandsvorsitzender.

„Zentralblatt“ betr.

Den Ortsgruppenleitern zur Kenntnis, daß vom 1. Jan. 1911 ab für jede Ortsgruppe auf je 20 Mitglieder ein „Zentralblatt“ gratis geliefert wird.

Die Ortsgruppenvorstände werden jedoch gebeten, durch Postabonnement so viel Exemplare hinzuzustellen, daß alle Vorstandsmitglieder und Vertrauens- männer das „Zentralblatt“ erhalten.

Lohnbewegungen und Arbeitsfreistigkeiten.

Münchenbernsdorf (Thüringen).

Ein Rückblick auf die beendete Bewegung. Am 15. Nov. ist im hiesigen Ort die Lohnbewegung, die sich zuletzt auf drei Firmen ausdehnte, beendet worden. Es wird sich für die daran Beteiligten verlohnen, einen Rück- blick über die Bewegung, die, wenn sie auch keinen großen Staub aufgewirbelt, doch auch ihre Eigenarten hatte, zu werfen. Vor allen Dingen müssen unsere Mitglieder daraus lernen, wie bei späteren Bewegungen verfahren werden soll.

Die Bewegung begann im Betriebe der Firma Hermann Andreas, weil diese drohte, den Ketten- scherern den reduzierten Lohn zu zahlen. Die Weber dieses Betriebes erklärten sich mit den Kettscherern solidarisch und reichten ebenfalls, da auch in dem benachbarten Oera für Teppichweber Lohnzulagen statt- gefunden hatten, ihre Forderungen ein, die hauptsächlich eine bessere Bezahlung der Nebenarbeiten vor- sahen. Kurz darauf, als die Weber der Firma Andreas schon im Streik standen, wurden auch bei zwei weiteren Firmen Forderungen eingereicht, die eine 10prozentige Lohnzulage erreichen sollten. Es sei hierbei bemerkt, daß es auch in diesen Betrieben zum Ausstand kam.

Wie allgemein üblich, wurden für Führung dieses Kampfes Verhandlungskommissionen gewählt. Die Arbeiterseite stellte sich auf den Standpunkt, daß ohne Eingreifen der Gewerkschaftsbeamten eine schnellere Erledigung des Kampfes zu erreichen sein werde. Wie falsch diese Ansicht war, beweist die lange Dauer des Kampfes. Eingeleitet wurde die Bewegung vom „deutschen“ Textilarbeiterverband, Ortsgruppe Münchenbernsdorf, nachdem man sich von jener Seite unserer Beteiligung vergewissert hatte. Leider war es unseren Mitgliedern nicht möglich, sich in allen Kommissionen der einzelnen Betriebe zu beteiligen, da der „deutsche“ Verband hier eine schlaue Ausschlußtaktik übte, der unsere Kollegen nicht gewachsen waren. Aber doch konnten wir in der Kommission der Firma Hartwig Poser einen Mann stellen. Auch war es unseren Mitgliedern möglich, fast bei jeder Verhandlung zugegen zu sein, da sich speziell der Inhaber der Firma Hermann Andreas auf den vernünftigen Standpunkt stellte, eine einseitig zusammengelegte Verhandlungskommission nicht anerkennen zu wollen.

Die Bewegung verlief im allgemeinen ziemlich ruhig, doch hatten die kämpfenden Organisationen sehr viel mit Abschieben von Arbeitswilligen zu tun. Es wurde während des Kampfes etliche Male mit den Arbeitgebern verhandelt, doch war es nicht möglich, zu einer Einigung zu kommen, da die Arbeitgeber fast jedesmal mit einem anderen, zum Teil noch viel schlechterem Tarif aufwarteten.

Während des Kampfes verhielten sich die Arbeitgeber zu den Arbeitern ziemlich gleichgültig, sie versuchten aber alles, den Kampf auf irgend eine Weise zum Scheitern zu bringen. So wurde nach Möglichkeit für Arbeits- willige gesorgt, indem in den Zeitungen durch Inserate Durchschnittslöhne von 15—25 M. pro Woche angeboten wurden. Dieser Durchschnittslohn von 25 M. ist in dem betreffenden Orte überhaupt noch nicht verdient worden, sonst hätten die Weber es sich vielleicht lange überlegt, ehe sie in eine Lohnbewegung eingetreten wären.

Es muß auch an dieser Stelle wieder über das Ver- halten des „deutschen“ Verbandes gesprochen werden. Er leitete die Bewegung ein und versicherte sich unsere Beteiligung. Schon gleich zu Anfang der Bewegung stellte unser Vorsitzender die Bedingungen zu einer gemein- samen Arbeit. Die versprach auch der Vorstand der dortigen Filiale, und so wurden unsere Leute von allem unterrichtet, — aber immer erst, wenn die ganze Sache schon beendet war. So versuchte der Beamte des „deutschen“ Verbandes für diesen Bezirk, ohne uns davon in Kenntnis zu setzen, mit der Firma Andreas zu ver- handeln, und nur durch ganz energischen Protest unserer Mit- glieder unterblieb dieser Gewaltstreik. Ein andermal wollte die Verhandlungskommission ohne unsere Bestätigung mit eben diesem Firma verhandeln, doch war der Arbeitgeber einsichtig genug, unseren Vor- sitzenden davon in Kenntnis zu setzen. So war auf diese Weise unsere Teilnahme gesichert. Unsere Mitglieder werden hieran sehen müssen, daß auf Versprechungen von seitens dieses Verbandes durchaus kein Ver- laß ist.

Die Beendigung der Bewegung wurde dadurch her- beigeführt, daß es den Arbeitgebern endlich gelang, eine ganze Anzahl Arbeitswilliger heranzuziehen, und daß sich aus den Reihen des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes eine Anzahl Mit- glieder fand, man spricht von 8, die regelrecht Streikbruch verübte. Dann fand am 14. Nov. eine Besprechung der Streikenden statt, in welcher be- schlossen wurde, den Kampf zu heben, wenn der Arbeitgeber sich mit einer 5% Lohnerhöhung einverstanden erkläre. Dies wurde denn auch von den Arbeitgebern bewilligt, und so endete die Bewegung für die daran beteiligten Arbeiter noch ziemlich gut. Es konnte freilich nicht verhindert werden, daß eine Anzahl derer, die sich ganz besonders während der Bewegung in den Dienst der Organisation stellten, der Maßregelung zum Opfer fielen. Doch glauben wir annehmen zu dürfen, daß auch auf seiten der hiesigen Arbeitgeber sich mit der Zeit immer mehr der Gedanke durchsetzen

Wird, daß mit derartigen Mitteln die Organisation der Arbeiterklasse nicht klein zu kriegen sind.

Zum Schluss noch einige kurze Betrachtungen. Es wurde schon angeführt, daß die Ortsgruppenvorsitzende glaubten, die Bewegung allein führen zu können. Wir hoffen, daß der Ausgang der Bewegung den Leuten eines besseren belehrt hat. Wenn die Verbände die Kosten der Bewegung tragen sollen, wenn sie ferner das Risiko der Aussperrungen auf sich nehmen müssen, dann gebührt auch diesen Verbänden und den gewerkschaftlichen Beamten die Führung einer solchen Bewegung. Zum anderen muß aber auch eine solche Bewegung von den Ortsgruppenvorsitzenden ordentlich agitatorisch ausgenutzt werden. Die gewerkschaftliche Organisation hat sich auch bei diesen kleinen Kämpfen als eine gute Stütze des wirtschaftlich Schwachen bewiesen, nicht zum wenigsten unser christlicher Textilarbeiterverband. Der „deutsche“ Verband soll wieder einmal ohne Bewilligung der Zentralleitung diesen Kampf geführt haben, und so wurden denn auch die Unterstützungen aus der Bezirksklasse Gera gezahlt. Zum anderen müssen spätere Bewegungen besser vorbereitet und planmäßiger durchgeführt werden. Um dies zu erreichen, ist es die größte Pflicht der daran beteiligten Mitglieder, dafür zu sorgen, daß auch die jetzt noch fern Stehenden sich die Rückenbedeckung einer Berufsorganisation zu Nütze machen und sich unserem Verbande anschließen.

Die Beschlüsse der Nachener Verbandsgeneralversammlung, die für die Erreichung dieses Zieles ganz besondere Erleichterungen für die dazu ausgerichteten Agitatoren geschaffen hat, (Wiederannahme früherer Mitglieder, Vergünstigung für Neubereitende, für die Jugendlichen, usw.) mögen dabei ganz besonders angewendet werden. Wenn in Zukunft so in unserem Gau Jagtland gearbeitet wird, dann können wir uns fest darauf verlassen, daß der Sieg bei späteren Bewegungen für die daran beteiligte Arbeiterklasse ein durchschlagender werden muß.

Berichte aus den Ortsgruppen:

Breheln. Seit einer Reihe von Monaten sind wir im Verbandsorgan nicht mehr hervorgetreten, nicht aus Mangel an Stoff, sondern aus Mangel an Zeit und zudem noch weil wir der Ansicht sind, daß es nicht Aufgabe einer Ortsgruppe sein kann, nach jeder Versammlung im Verbandsorgan zu erscheinen und über kleine Angelegenheiten zu berichten.

Die Berichterstattung über die Nachener Generalversammlung, welche in einer Versammlung vorgenommen wurde, hatte uns mit den Aufgaben des Herbstes bekannt gemacht. Verschiedene Vertrauensmännerversammlungen, die gemeinsam mit der freiwilligen Hausagitation abgehalten wurden, hatten System in die Arbeit gebracht und neuen Mut und Begeisterung ausgelebt. So ergielte sich bis jetzt schon ziemliche Erfolge, wurden doch bis dato 56 Neuaufnahmen verzeichnet. Die Zahl unserer Arbeiterinnen stieg durch die Hausagitation auf 46. Stellen wir dagegen die organisierte Zahl, die mit 250-300 nicht zu hoch gegriffen ist, so haben wir noch ein großes Feld zu bearbeiten. Die erste öffentliche Versammlung für die Arbeiterinnen wies einen schwachen Besuch auf, so daß eine neue stattfinden mußte. Durch eine Mitgliederversammlung am 18. Dez. wirkten wir auf unsere Kollegen ein, damit deren Töchter und Schwestern wenigstens unsere neue Versammlung besuchen sollten. Die Mitgliederversammlung war sehr gut besucht. Der Kollege Stiels-Lohrer hielt einen Vortrag über Rechte und Pflichten der Mitglieder, dessen Tendenz war, für die Arbeiterinnenversammlung Propaganda zu machen. So war die Arbeiterinnenversammlung denn auch von etwa 70 Arbeiterinnen besucht, davon war jedoch die Hälfte schon organisiert. Auch hier hielt Kollege Stiels ein Referat über das Thema: Hat die Organisation auch Zweck und Bedeutung für die Trepeller Arbeiterinnen. Wenn auch der Referent sich seiner Aufgabe in geschickter Weise entledigte, so war der Erfolg in dieser Versammlung doch nicht sehr groß. Es ließen sich vier Arbeiterinnen aufnehmen. Doch besteht Aussicht, neue Massen zu gewinnen, da eine Anzahl Strickerinnen verlangt, noch in dieser Woche für ihren Betrieb eine neue Versammlung abzuhalten. Sind auch der Schwierigkeiten viele, wir werden aber nicht erlahmen im Kampfe um die Arbeiterin. Die Erfolge werden kommen, wenn jeder Vater und jeder Bruder seiner Pflicht eingedenk ist und mitarbeitet.

Wahl (Ober-Gfäß.) Am 12. Dez. sprach in einer sehr gut besuchten Agitationsversammlung Kollege Köhling-Sträßburg über „die christlichen Gewerkschaften, ihre Stellung zu Staat und Unternehmertum, zu Religion und Politik“. Der Referent verstand es, seine Darlegungen in leicht verständlicher und allgemein interessierender Form vorzutragen. Besonders den Ausführungen des Referenten über die materialistische Weltanschauung der Sozialdemokratie und deren Konsequenzen für die Arbeiterbewegung folgte die Versammlung mit sichtlich großem Interesse. Ein bekannter Genosse von hier, der offenbar des Guten bereits etwas zu viel hatte, suchte durch Zwischenrufe den Redner zu unterbrechen und mußte vom Vorsitzenden wiederholt energisch zur Ruhe gemahnt werden. Im übrigen nahm die Versammlung einen schönen Verlauf. Der in der Diskussion erfolgten Aufforderung unseres Bezirksleiters zu reger Werbearbeit werden wir Folge leisten. Die Ortsgruppe hat bereits einen schönen Zuwachs zu verzeichnen. Möge jedes Mitglied durch eifrige Agitationsarbeit dazu beitragen, daß diese Entwicklung anhält.

Expen. Die am 18. Dez. vom Ortsrat und vom katholischen Arbeiterverein einberufene öffentliche Versammlung erfreute sich eines guten Besuches. Die Versammlung wurde eröffnet durch den Vorsitzenden des hiesigen Ortsratels, Kollegen Franz Bartholomy, der alle Anwesenden, besonders die Herren Pfarrer Löchte, Stifftsvater von der Broed und unseren Bezirksleiter, Kollegen Weber-Kochen, herzlich begrüßte. Als erster Redner vertrat sich Herr Stifftsvater von der Broed über die Bedeutung der christlichen Gewerkschaften und der konfessionellen Arbeitervereine. Die Rede enthält eine reiche Fülle von Stoff, sie gab Richtlinien an zur Führung und Förderung des Arbeiterkampfes auf sichtlich-religiöser Grundlage. Der Arbeiter müsse ein Herz haben für die idealen Güter des christlichen Lebens, deshalb sei es Pflicht eines jeden Arbeiters und jeder Arbeiterin, sich der christlichen Arbeiterbewegung anzuschließen. Neben der Erreichung leitender Zwecke wolle sie ihren Mitgliedern auch geistig

Nahrung bieten, die Veredelung von Herz und Gemüt pflegen, um dadurch das Wahre und Gute zur Ausführung zu bringen. Die christliche Arbeiterbewegung wolle das Familienleben heben, die verheiratete Frau von der Fabrikarbeit frei machen. Sie wolle nicht die Frauensarbeit überhaupt verdrängen, nur wolle sie helfen, daß der Lohn des Mannes ausreiche, eine Familie zu ernähren. Zum Schlusse forderte Redner zur Mitarbeit auf, um die Reihen der christlichen Gewerkschaften und konfessionellen Arbeitervereine zu fördern und zu stärken. Herr Pfarrer Löchte schloß sich den Ausführungen des Referenten an und richtete an die Anwesenden die Bitte, die Säumnigen aufzuräumen und zum Beitritte zu bewegen. Besonders sei jetzt der Winter gut zu einer regen Agitation geeignet und sei eine Massenstärkung der christlichen Gewerkschaften und der konfessionellen Arbeitervereine nur durch unermüdete Agitation zu erreichen. Sodann beschäftigte sich unser Bezirksleiter, Kollege Weber, mit dem Stand der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Überall tue es Not, gründliche Aufklärung in die Reihen der Arbeiter hineinzutragen. Redner behandelte drei Fragen: 1) Welche Momente sind der christlichen Arbeiterbewegung hinderlich? 2) Welche sind ihr förderlich? 3) Was wollen wir tun? Zur ersten Frage nannte er folgende Gründe: Die politische Spannung in unserem Lande, seine Zerrissenheit, auf religiösem Gebiete und die Macht der sozialistischen Gewerkschaftsbewegung. Diese Gründe erörterte Redner in längeren, lehrreichen und beherzigenswerten Ausführungen. Doch auch eine Reihe von günstigen Momenten, welche uns förderlich sind, mußte der Vortragende zu schildern. Vor allem die Tatsache, daß die überwiegende Mehrheit der Arbeiterklasse das sozialistische Programm ablehne und für das christliche Programm gewonnen werden könne. Den letzten Teil seiner Rede, die Frage: was sollen wir tun? beantwortete der Vortragende dahin, daß zu kräftiger Arbeit geschritten werden müsse. Nachdem zum Schlusse Herr Pfarrer Löchte sowie der Kollege Bartholomy als Leiter der Versammlung nochmals zu nachhaltiger Agitationsarbeit aufgefordert hatten, wurde die prächtig verlaufene Versammlung geschlossen.

Greiz. Mit der Abhaltung eines Familienabends am 2. Weihnachtstag hatte unser Vorstand das Richtige getroffen. Rund 200 Personen füllten den Saal. Auffallend war die große Anzahl der Jugendlichen im Alter von 15 und 14 Jahren. Wir hoffen, daß die Eltern es verstehen werden, diese bei Entlassung aus der Schule in unserm Verbandsorgane zuzuführen. Verschiedene unserer Mitglieder boten zur Unterhaltung der Anwesenden das Mögliche. Den Höhepunkt des Abends bildete die Festsprache des Kollegen Welcher: „Weihnachtsgedanken über die neuesten sozialpolitischen und wirtschaftlichen Ereignisse“. In geschickter Weise machten sich noch die Kollegen Kanis und Welcher die Anwesenheit der so selten erscheinenden Mitglieder zunutze und forderten dieselben zu eifriger Mitarbeit im neuen Jahre auf, was auch eine große Anzahl versprach. In diesem Abend waren auch alle früheren Mitglieder der Ortsgruppe eingeladen. Mit einem kurzen Schlusswort des Kollegen Kanis wurde der Abend beschlossen.

Greiz. Aus dem 20. Bericht der Handelskammer für das Fürstentum Reuß a. L. über das Geschäftsjahr 1909 entnehmen wir folgendes:

Die Anzahl der jugendlichen Arbeiter betrug am 1. Nov. 1909 458 männliche mit Einschluß von 11 Kindern, 923 weibliche mit Einschluß von zwei Kindern, im ganzen 776 (855). Auf 100 erwachsene Arbeiter kamen 5,6 (5,2) jugendliche Arbeiter. Die Anzahl der jugendlichen Arbeiter hat also im Jahre 1909 gegen das Vorjahr erheblich zugenommen, nämlich 18,9%, während im Vorjahre eine Abnahme der jugendlichen Arbeiter um 20% (8,1%) festgestellt wurde. Die Mehrzahl der jugendlichen Arbeiter war in Betrieben des Webstoffgewerbes beschäftigt, nämlich in einer Anzahl von 487 (382).

Die Zahl der Arbeiterinnen betrug am 1. Nov. 1909 8603 (8047), von denen 5252 im Webstoffgewerbe tätig waren. In diesem Gewerbebetriebe kamen auf 100 Arbeiter 46 (43) Arbeiterinnen. Der Anteil der Arbeiterinnen an der Arbeiterklasse überhaupt betrug 39,6%. Arbeiterinnen über 16 Jahre waren in 119 Gewerbebetrieben tätig. Die Dauer der täglichen Arbeitszeit erreichte im allgemeinen 10 1/2 Stunden, in manchen Betrieben 11 Stunden, in etwa 1/4 der Betriebe 10 Stunden. Vereinzelt kam auch die Dauer von 9 1/2 Stunden vor.

Die Zahl der erwachsenen männlichen Arbeiter betrug am 1. Nov. 1909 8146 (7490). Die Anzahl der Arbeiter mit Einschluß der Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter, also die Gesamtzahl der Arbeiter des Gewerbeaufsichtsbezirks, betrug zu derselben Zeit 14 518 (13 192); von ihnen waren im Webstoffgewerbe 11 340 (10 949) tätig.

Aus dem wichtigsten Gewerbe des Bezirks, dem Webstoffgewerbe, sind folgende Zahlen für die technischen Betriebsmittel zu nennen:

Am 1. Nov. 1909 betrug die Anzahl der Webstühle 11 172 (11 403), der Wirkstühle 1116 mit Einschluß von 354 (377) Strickmaschinen, der Stichtmaschinen 112 (114). Außer Betrieb standen zur Zeit der Zählung 2000 (2725) Webstühle, 195 (227) Wirkstühle, 29 (25) Stichtmaschinen.

Die Anzahl der beim Gewerbeaufsichtsbeamten eingegangenen Unfallanzeigen betrug mit Ausschluß der der gewerbepolizeilichen Ueberwachung nicht unterliegenden Betriebe 206 (207). Unter diesen Anzeigen bezogen sich 2 (1) auf Todesfälle, 5 (2) auf schwere Verletzungen, welche sich als solche kennzeichneten, die Erwerbsunfähigkeit auf längere Zeit als 15 Wochen und andauernde Beeinträchtigung der Erwerbsfähigkeit herbeiführten.

Unfälle jugendlicher Arbeiter bei Nachtarbeiten haben sich nicht ereignet.

Die Lohnbezüge der Arbeiter haben sich gegen das Vorjahr kaum geändert. Nur in einem Betriebe des Papiergewerbes ist eine merkliche Lohnaufbesserung eingetreten, indem der Wochenlohn für die größere Anzahl der Arbeiter um 2 M. erhöht wurde.

Hierzu liegt eine Verichtigung des Verbandes Sächsisch-Thüringischer Webereien für das Jahr 1909 vor, und zwar durch die Handelskammer veröffentlicht:

„Nach den auf den zuverlässigen Grundlagen beruhenden, unbedingten Richtigkeit und Vollständigkeit beanspruchenden Feststellungen der hiesigen Geschäftsstelle dieses Verbandes ist in der 57 Betriebe umfassenden Ortsgruppe Greiz desselben im Jahre 1909 eine Lohnerhöhung von durchschnittlich 2,28 M. pro Woche im Vergleich zum Jahre 1908 eingetreten, somit eine merkliche Lohnaufbesserung.“

Hierzu bemerken wir (d. B.), daß die Weber und Weberinnen in Greiz von einer so bedeutenden Lohnaufbesserung fast nichts gemerkt haben.

Im Jahre 1908 betrug der Durchschnittslohn nach dem Bericht der Handelskammer für die Arbeiter in der Webstoffbranche 810,88 M. im Jahr oder 15,60 M. pro Woche, dazu die Lohnaufbesserung von 2,28 M. pro Woche im Jahre 1909,

müßte einem Durchschnittslohn von rund 18 M. pro Woche gleichkommen.

Wir haben alle Ursache, dieses zu begrüßen, nehmen aber an, wie uns von verschiedenen Seiten berichtet wurde, daß in dieser Ausstellung auch die Lohnaufbesserungen der Meister und Angestellten mit eingeschlossen sind. Im übrigen überlassen wir es der Greizer Arbeiterklasse, über diese Lohnaufbesserung zu urteilen.

Sachsen. Am 18. Dez. hielt unsere Ortsgruppe eine Arbeiterinnen-Versammlung ab. Unsere Kollegin Dörflinger aus Säckingen referierte über: „Die Notwendigkeit der christlichen Ständesorganisationen und die Stellung der Arbeiterinnen zu denselben.“ Der Beifall, der der Referentin nach dem Vortrage zuteil wurde, hat so recht bewiesen, daß die Anwesenden mit den Ausführungen einverstanden waren. In der auf das Referat folgenden freien Diskussion ging es sehr lebhaft zu, wobei ein österreichischer „Genosse“ die Hauptrolle spielte. Einleitend bedauerte der „Genosse“ die Zersplitterung der deutschen Arbeiterklasse und betonte, daß die Arbeitgeber nicht so dumm seien wie die Arbeiter und daß die Einigkeit derselben durch Parteipolitik und Religion nicht gestört würde. Des weiteren meinte der „Genosse“: „Wenn in Oesterreich-Ungarn Fabriken gebaut würden anstatt Kirchen und Klöster, dann bräuchten die österreichischen Arbeiter nicht nach Deutschland zu kommen, um ihr Brot zu verdienen.“

Als dann die Kollegen Gottinger aus Säckingen und Sütterle aus Zell dem „Genossen“ klar machten, daß in den christlichen Gewerkschaften, ebenso wie in den Unternehmerverbänden, Parteipolitik und Religion im Interesse der Einigkeit ausgeschlossen sei und daß gerade die „freien“ — sozialdemokratischen — Gewerkschaften durch die Einseitigkeit der Politik in die Gewerkschaften und durch die Verhöhnung und Verspottung der christlich und national denkenden Arbeiter — den Keil in die deutsche Arbeiterklasse getrieben haben und folglich auch die Verantwortung der Zersplitterung zu tragen haben — geriet der Herr „Genosse“ ganz aus dem Häuschen. Auch die Monopolverträge der sozialdemokratischen Gewerkschaften wurden gebührend unter die Lupe genommen. Zum Kartivvertrag im badischen Löffergewerbe gefiel sich nun auch ein solcher in den Wollfabriken Gregory in Düsseldorf und Janja in Reuß im Rheinland. Auch die Lebensmittelvertriebsgesellschaft „Holbulle“, die in allen größeren Städten Rheinlands-Westfalens Filialen besitzt, steht mit dem sozialdemokratischen Verbands in einem Monopolvertragsverhältnis.

Ein Kollege aus Fabrian war sogar in der Lage, dem österreichischen „Genossen“ nachzuweisen, daß auch in seiner Heimat die „Freiheit“ der roten Freiheitshelden schlecht ansteht. Der Kollege teilte uns nämlich folgendes mit: In der Wiener Schuhindustrie wurde von den „Genossen“ mit den Schuhfabrikanten ebenfalls ein Monopolvertrag abgeschlossen, wonach laut § 1 Absatz 4 die Schuhfabrikanten sich verpflichten, bei Arbeiterbedarf zuerst die Vermittlungsstelle des sozialdemokratischen Vereins der Schuhmacher Oesterreichs in Anspruch zu nehmen. Erst dann, wenn die genannte Vermittlungsstelle außerstande ist, entsprechende Arbeiter zur Verfügung zu stellen, sind die Unternehmer berechtigt, auch solche Arbeiter anzunehmen, die ihnen nicht vom sozialdemokratischen Arbeitsnachweis empfohlen werden, doch sind solche verpflichtet, der sozialdemokratischen Organisation beizutreten.“

Wer also in Zukunft in der Wiener Schuhindustrie Arbeit annehmen gedenkt, kann dies nur nach mittels des sozialdemokratischen Arbeitsnachweises und unter Zustimmung dieser Organisation und wenn er derselben beiträgt. Sagt er sich nicht, oder geht er zu den christlichen Gewerkschaften an, dann sind für ihn die Fabrikanten geschlossen; es sei denn, daß er seine Ueberzeugung preisgibt, ein zum Gewerbe wach und zum roten Verband übertritt. Christlich gekannte Arbeiter müssen also bei antichristlichen „Genossen“ betreten gehen, wenn sie in der Wiener Schuhindustrie arbeiten wollen. Was sagt der Minister von Bülowmann zu dieser „großartigen Befreiung“ des vierten Standes?

Angeichts dieser Zustände wäre es an der Zeit, daß auch die christlich gesinnten Arbeiter und Arbeiterinnen in Preußen sich der christlichen Organisation anschließen würden, wenn es ihnen nicht ähnlich ergähe, wie den Oederarbeitern in Wien. In der heutigen Zeit heißt es nicht nur „den Mund spizen“, nein, es „muß auch gepfeifen“ werden.

Rheint. Das Verkehrslokal der Ortsgruppe Rheint des christlichen Textilarbeiterverbandes befindet sich vom 1. Jan. 1911 ab bei Herrn Albert Rassen, Odenkirchenerstr. 55. Wir bitten die Kollegen, davon Kenntnis zu nehmen und unser Verkehrslokal bei ihren Wirtshausbesuchen zu berücksichtigen.

Wittich. Die auf den 18. Dez. anberaumte Generalversammlung war sehr gut besucht. Die Kolleginnen hatten sich zahlreich eingefunden. Nach Rechnungsablage des dritten Quartals gab der Schriftführer die Beschlüsse des Bezirksratels in Kreisfeld bekannt. Der Vorsitzende, Karl Jenzen, erläuterte einige Punkte und erteilte dem Kollegen Heint. Jppers-Schießbahn das Wort zum Referat. In der Diskussion nahmen mehrere Mitglieder teil. Durch einstimmigen Beschluß schloß sich die Ortsgruppe Wittich dem Bezirksratel an. Zur Hausagitation meldeten sich zwei Kolleginnen freiwillig in die Agitationskommission. Bei der Ergänzungswahl des Vorstandes wurde Gustav Lammers, welcher 10 Jahre die beiden Stellen als Schriftführer und Kassierer verwaltet hatte, per Akklamation einstimmig wiedergewählt. Ebenso wurde der Besitzer Johann Meurers wiedergewählt. Außerdem wurden die Kolleginnen Frau Christine Schöns und Kath. Kuhl in den Vorstand gewählt. Drei Kolleginnen meldeten sich als Förderinnen. Darauf sprach Kollege Jppers noch über die Nachener Generalversammlung. Mit einem kleinen Verlesung fand die Versammlung ihren Abschluß.

Soziale Rundschau.

Ein Jahr sozialer Studentenarbeit. Das „Sekretariat Sozialer Studentenarbeit“ (R.-Stadbad, Sandstr. 5) versendet seinen ersten Tätigkeitsbericht. Er gewährt sowohl einen tiefen Einblick in das Wesen und die Bedeutung der sozialen Studentenarbeit, wie sie vom Sekretariat gepflegt wird als auch eine lebendige Beschreibung der Arbeit selbst.

Die Gründung des Sekretariats erfolgte 1908. Die entpang der Beobachtung steigender Abies (Abwesenheit) der gebildeten Klassen auf dem Gebiete der sozialen Arbeit, begründet teils durch mangelhafte soziale Staatsbürgerliche Kenntnisse, teils durch die erhebliche Abwesenheit der Gebildeten.

zur sozialen Unselbstständigkeit und Noblesse, teils durch fehlende praktische Art im Verkehr mit handarbeitenden Volksgenossen. Das Fehlen der Gebildeten auf dem Felde der sozialen Mitarbeit erschien als ein Symptom tiefstehender Entfremdung zwischen handarbeitendem Volkstum und besitzenden und gebildeten Klassen. Eine gleiche innere Entfremdung war bei den Extern den Letztern gegenüber zu konstatieren. Das müßte doppelt bedenklich erscheinen in einer Zeit lebhaft steigenden kulturellen Selbstbewußtseins und steigender sozialer Mitarbeit der untern Volksschichten. blieb die habitierende Jugend, die sich mit Vorliebe zu später fährender Rolle berufen glaubte, dem gemeinsamen Staatswerte in offenkundiger Ignoranz der Dinge, die breite Volksschichten schon in früher Zeit lebhaft interessierten und bewegten, blieb der am lautesten in die Öffentlichkeit tretende Teil, die Jeunesse dorée, volksfremd in den besten Jahren jugendlich frohen Uebermutes und sprudelnden Lebens, gleichgültig und verkehrt lähl gegen Werte, die den gleichalterlichen Volksgenossen heilig waren, oder erschien sie auch nur so, so mußte mit Recht eine weitere Zuspitzung der schon unerträglich gewordenen Bitterkeiten und Gegenläufige erwartet werden. Dem Uebelstande abhelfen konnte neben maßnahmen behördlicher und erzieherischer Natur, auf die wir keinen direkten Einfluß hatten, lediglich eine scharfe und konsequente Agitation in der Studentenschaft selbst. Das abgebrauchte Wort „Wer die Jugend habe, besitze die Zukunft“, ist nirgend so wahr wie in sozial-studentischem Zusammenhang. Wächst erst die akademische Generation durch die Unberührbarkeit, durch die ersten Jahre praktischer Tätigkeit und durch die Gründungszeit der Familie in Periode des Philistens hinein, dann ist sie für neue soziale Bestrebungen nur im Ausnahmefall zu gewinnen. Entweder die Studentenschaft oder gar nichts.“

Der Förderung der hohen Aufgabe dienen zunächst die „Sozialen Ferienvereinigungen“, deren Aufgabe es sein sollte, den Reichtum der Heimat an sozialem Besichtigungsmaterial auszunutzen und durch Vorträge, von sozialen Praktikern gehalten, elementare Belehrung zu geben.“ Es bestanden zu Beginn der Herbstferien 1910 109 „Soziale Ferienvereinigungen“. Zur Weckung des sozialen Interesses diente weiter die Förderung von Vortragsveranstaltungen im Semester selbst, als deren Träger die längere Zeit bestehenden „Sozialcaritativen Vereinigungen“, die „Soziale“ Vortragsvereinigungen und „Sozialen Studentenrings“ in Betracht kamen. In dem engeren Kreise einer einzelnen Studentenkorporation wurden wiederholt mit Erfolg Vorträge von Praktikern (Gewerkschaftsführer u. a.) angeregt.

Besonders gepflegt wurde die Schaffung von Beziehungen zwischen Studenten und Gruppen jüngerer Volksgenossen in den Jünglings- und Lehrlingsvereinen. An 25 Hochschulen fanden im Berichtsjahre (Herbst 1909 bis Herbst 1910 „Semestrale Arbeiterkurse“ statt. Für die Ferien wurden im Laufe des Geschäftsjahres mit der Leitung der Gesellenvereine Verhandlungen gepflogen, die damit endeten, daß dem Sekretariat die Erlaubnis erteilt wurde, besondere Legitimationskarten auszustellen, deren Besitz in den Gesellenhäusern zum gleichen Preise wie die Gesellen Essen und, soweit Platz vorhanden ist, Unterkunft finden können. Damit ist das Gefühl und Einleben in die soziale Arbeit unserer Gesellenvereine hunderten wandernden Studenten, ohne besondern Zeitverlust ermöglicht, manchen sogar nahe gelegt, der den Weg zum Gesellenhause sonst nicht finden würde.

Das Sekretariat bemüht sich weiter, eine Annäherung zwischen Studentenschaft und den örtlichen sozialtätigen Vereinen den am Orte befindlichen Gewerkschaften, Jünglings-, Lehrlings-, Gesellen-, Arbeiter-, Abstinenz- und Sinerzvereinen. Des weitern kam keine begehrende Mitarbeit in Frage auf dem Gebiete des Theater, Turn-, Wander-, Bibliothek- und Vortragswesens. In ähnlicher Weise empfahlen wir Studentinnen Zuzugnahme zu Organisationen von Arbeiterinnen, kaufmännischen Gehilfen, Diensthilfen, Gläubigervereinen, Arbeiterpartei.

Das sind nur einige wenige Punkte aus der recht vielseitigen charitativen und sozialen Betätigung der Studenten, die durch das Sekretariat, deren Verdienstvoller Leiter der vielen unserer Mitglieder bekannte Dr. C. Sommerstein ist, gefördert und gepflegt werden konnte. Wir Arbeiter haben ein lebhaftes Interesse an dieser sozial-studentischen Arbeit. Sie zu fördern und zu unterstützen ist eine Ehren- und Standesfrage.

Zahl der Arbeiter in Gewerbebetrieben. Das „Reichsarbeitsblatt“ bringt in seiner jüngsten Nummer eine Uebersicht der in den Fabriken und diejenige gleichgestellten Anlagen beschäftigten Personen und das Anwachsen dieser Zahl seit 1900. Es waren beschäftigt:

Jahr	Gesamte männliche Arbeiter	Jugendliche Arbeiter	Arbeiterinnen über 16 Jahre	Kinder unter 14 Jahren	Arbeiter zusammen
1900	4 551 894	341 191	834 293	9 317	4 896 088
1901	4 573 330	351 011	847 987	9 528	4 924 311
1902	4 654 641	351 330	860 087	8 077	4 839 108
1903	4 817 800	335 733	889 3 8	8 219	5 053 976
1904	4 004 134	362 95 7	988 129	9 642	5 362 199
1905	4 173 522	392 509	1 041 626	10 245	5 607 637
1906	4 364 255	424 501	1 045 899	10 847	5 884 655
1907	4 535 548	449 236	1 145 335	13 054	6 128 519
1908	4 520 066	452 317	1 150 033	12 062	6 122 416
1909	4 560 839	458 085	1 190 241	11 545	6 209 225

Rechnung für das Berichtsjahr 1909, so liegt die Zahl der jugendlichen Arbeiter von 100 auf 141, die der Arbeiterinnen auf 133 und die der Kinder auf 143, während die Gesamtzahl der Arbeiter von 100 auf 128 liegt. In der Textilindustrie waren Ende 1909 beschäftigt 49992 junge Leute, 412089 Personen über 16 Jahre und 3630 Kinder.

Die ganzen Zahlen zeigen das ungeheure Wachstum unserer Industrie im letzten Jahrzehnt. Zu berücksichtigen ist hierbei aber noch, daß die Zahlen nur die gewerblichen Arbeiter angeben, die der Gewerbeinspektion unterstellt waren. Zieht man in Betracht, daß erst rund 2 1/2 Millionen Arbeiter gewerkschaftlich organisiert sind, so sehen wir gleich das Riesensfeld, das der gewerkschaftlichen Bekämpfung noch offensteht.

Versammlungskalender.

- Mühlh. 8. Jan., 11 1/2 Uhr, bei Wiltb. Burbaum, Generalversammlung.
- Blombacherbach. 8. Jan., 2 Uhr, Versammlung, 1 Uhr, Unterrichtskursus, bei Edmund Schneider, Laafen.
- Bedum. 15. Jan., 11 Uhr, bei Wanders.
- Borghorff. 8. Jan., 11 Uhr, Quartalsabrechnung.
- Borken i. W. 8. Jan., 11 1/2 Uhr, Generalversammlung.
- Burgwaldbüel. 8. Jan., 11 Uhr, bei Fäfers, Generalvers.
- Cottbus. 14. Jan., 8 Uhr, im evangelischen Vereinshaus, Sprestr. 12.
- Dahlhausen (Wupper). 8. Jan., 2 Uhr, bei Sängel (früher Meyer), Generalversammlung.
- Fischeln. 15. Jan., 11 Uhr, bei Müller, Generalversammlung.
- M.-Glabbach-Eicken. 7. Jan., 8 Uhr, bei Christian Grates, Alstraße, Generalversammlung.
- M.-Glabbach-Besch. 14. Jan., 8 Uhr, bei S. Ruppbaum, Bescherstr., Generalversammlung.
- Greifath. 8. Jan., 11 Uhr, bei Reiners, Generalvers.
- Greiz i. B. 22. Jan., 3 Uhr, im „Burgstetter“, Generalvers.
- Hardt. 22. Jan., 9 1/2 Uhr, bei R. Zereffen, Generalvers.
- Hardebroich. 14. Jan., 9 Uhr, bei S. Paggan, Mühlenstraße, Generalversammlung.
- Hehn b. M.-Glabbach. 8. Jan., 6 Uhr, bei M. Bösch, Generalversammlung.
- Hermges-Dahl. 15. Jan., 10 1/2 Uhr, bei Wm. Joh. Wagens, Generalversammlung.
- Hinbeck. 8. Jan., 5 1/2 Uhr, bei Wm. Fentes, öffentliche Versammlung.
- Hochentkirch. 8. Jan., 6 Uhr, bei Joh. Plum, Generalvers.
- Holt. 15. Jan., 11 Uhr, bei David Areh, Generalvers.
- Kohlscheid. 15. Jan., 11 Uhr, bei Peter Gilleßen, Generalversammlung.
- Krefeld. 15. Jan., 11 Uhr, in der „Reichshalle“ Generalvers.
- 11. Jan., 9 Uhr, in der „Reichshalle“ allgemeine Vertrauensmännerversammlung.
- Körzsch. 15. Jan., 10 1/2 Uhr, im „Wilden Mann“, Generalversammlung.
- Luckenwalde. 20. Jan., 8 Uhr, bei Meh, am Markt, Generalversammlung.
- Mühlheim a. Rhein. 11. Jan., 7 Uhr, bei Wiltb. Böder, Wallstr. 10, Monatsversammlung.
- Neersen. 8. Jan., 6 Uhr, bei Peter Bürger, Generalvers.
- Reinert. 14. Jan., 9 Uhr, bei Konnestricken, Markt, Generalversammlung.
- Oberkirchen. 8. Jan., 10 1/2 Uhr, im „Deutschen Ed“, Generalversammlung.
- Orsch. 8. Jan., 6 Uhr, im „Weißen Kopf“, Generalvers.
- Rheinbach. 15. Jan., 1/2 Uhr, bei Böder, Generalvers.
- Rheydt. 22. Jan., 6 Uhr, bei Albert Passen, Obentkircherstraße 35.
- Schäfteln. 8. Jan., 5 1/2 Uhr, bei Kemies, Generalversamml.
- Thiengen. 22. Jan., im „Hirsch“, Generalversammlung.
- Waldhausen. 14. Jan., 8 1/2 Uhr, bei Wm. J. Lennarth, Generalversammlung.
- 22. Jan., bei Joh. v. d. Burg, Familienfest.
- Widderberg. 21. Jan., 1/2 Uhr, bei Franz von Kössen, Generalversammlung.

An die Vorstände der Ortsgruppen.

Den Ortsgruppenvorständen zur gefl. Beachtung, daß bei Unterstützungsanmeldungen darauf gesehen werden muß, ob von einer etwa vorhergehenden Unterstützung die Abmeldekarte bereits eingekandt ist. Falls dieses noch nicht geschehen, muß die Abmeldekarte der Neuanmeldung beigelegt werden. Auf Anmeldungen, von denen die Abmeldekarte einer vorhergehenden Unterstützung noch nicht eingekandt ist, oder der Anmeldung nicht beigelegt ist, kann die Anweisung auf neue Unterstützung nicht ausgestellt werden. Die Zentralstelle.

Bilanz

der Konsum- und Produktionsgenossenschaft „Selbsthilfe“, e. G. m. b. H. zu Marlkirch. Nach dem Artikel 33 des Genossenschaftsgesetzes veröffentlicht die Bilanz vom 30. September 1910, genehmigt von der Generalversammlung vom 23. Okt. 1910.

Aktiva	Passiva
Grundeigentum amort. mit 2% 19 451,46	Geschäftskapital 4 203,74
Reservefonds 1 338,19	Reservefonds 1 338,36
Robilar am 2. 5% 1 238,19	Obligation 20 000,-
Bauverband . 2% 3 716,32	Guthabenslieferant. 2 557,11
Geld in der Kasse . 8 410,24	Sonstige Kreditoren 1 482,55
Debitoren am 2. 3 860,71	Reingewinn 2 170,37
Zusammen . 31 609,93	Zusammen . 31 609,93
Zahl der Genossen am 30. Sept. 1909 148	In Laufe des Geschäftsjahres eingetreten 10
In Laufe des Geschäftsjahres eingetreten 158	Abgetreten 3, verzoogen 4, gestorben 5 12
Zahl der Genossen am 30. Sept. 1910 146	Geschäftskapital 146
Gesamthaussumme 5840 M.	(5,60 M.)
Marlkirch, den 20. Dezember 1910.	Der Vorstand.
Ch. André, Vorsitzender.	Der Aufsichtsrat.
Bernard Seeltz, Kass. Schriftf.	Eng. Petermann.

Verbandsbezirk Hannover.

Das Bureau des hannoverschen Verbandsbezirks befindet sich Hannover, Rückertstraße 3. Briefe und sonstige Zuschriften sind an diese Adresse zu richten. Adolf Bensing, Bezirksvorsitzender.

Sterbe-Tafel.

Es starben die Verbandsmitglieder: Julius Wefers in Dülken; Josef Lenzen in Aachen-B. Anton Brockmann in Dülmen. Karl Hartmann in Neumünster. Heinrich Krott in Cornelmünster. Johann Eschweiler in Euskirchen. Ehre ihrem Andenken!

Literarisches.

Das „Taschenbuch für evangelische Arbeiter“ für das Jahr 1911 ist erschienen; es wird durch die Buchhandlung der Sozialen Geschäftsstelle für das Evangelische Deutschland, Berlin NW 87, Eile-Wardenberg-Straße 28, zum Preise von 60 Pf. versandt. Die Evangelischen Arbeitervereine, sowie alle Freunde der christlich-nationalen Arbeiterbewegung erhalten hier zu überaus billigem Preise ein schmuckes Büchlein, das über den gegenwärtigen Stand der christlich-nationalen Arbeiterbewegung in einer Reihe von Aufsätzen und Tabellen genauen Aufschluß gibt und ausgiebigen Gebrauch zu Eintragungen für jeden Tag des Jahres bietet; auch durch eine Fülle praktischer Notizen sich seinem Besitzer nützlich erweist. Es gilt, sich mit der Anschaffung zu beeilen, ehe die Auflage ausverkauft ist.

Das Jahrbuch der christlichen Gewerkschaften 1911 ist erschienen. Dasselbe lehnt sich in seiner Fassung genau an das vorjährige. Aus dem Inhalt heben wir besonders hervor:

- Die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1909. Mehr Mitarbeiter.
- Aus den Ortsstellen.
- Zwanzig Jahre internationaler Arbeiterschut.
- Klassenkampf und Gewerkschaftsarbeit.
- Christliche Arbeiterbewegung und Staat.
- Aus der Reichs-Sozialgesetzgebung.
- Von der Berufs- und Betriebszählung.
- Bestellungen nimmt das Generalsekretariat Köln, Eintrachtstraße 147, entgegen.

Kritik in der Sozialdemokratie. Von J. Jooß, Redakteur der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“. Das Buch erscheint im Februar im Verlage des Volksvereins für das katholische Deutschland. Es wird circa 120 S. in gr. 8° umfassen und schön gebunden nur 1 Mark kosten. Bestellungen nimmt heute schon die Buchhandlung des Gesamtverbandes, Köln, Eintrachtstr. 147, entgegen. Für alle, die in der Bewegung agitatorisch sind oder sein wollen, wird das Buch einfach unentbehrlich sein.

Kalender für Spinnerei und Weberei. Preis 1,50 M. Verlagsbuchhandlung Schulze u. Co., Leipzig, Querstr. 12. Ein sehr praktischer und zugleich interessanter und lehrreicher Kalender im hübschen Taschenformat. Seine zahlreichen, gut gelungenen Bilder veranschaulichen den Text trefflich. An Aufsätzen seien nur genannt: Textillieferant und Spinnstoff; Spinnerei der Baumwolle; die Dreizylinder-Spinnerei; die Zweizylinder-Spinnerei; ferner ein langer Aufsatz über „Bindungen“, Tabellen, Mustern usw. machen das Buch besonders wertvoll. Wir können es nur empfehlen, zumal der Preis von 1,50 M. wirklich niedrig genannt werden muß.

Inhaltsverzeichnis.

- Neujahrs-Gelöbniß. — Artikel: Im neuen Gewande. — Rückschau. — Das Arbeitskammergesetz. — Aus einem gewerkschaftlichen Jugendblatt. — Feuilleton: Starke Seelen. — Aus der Arbeiterbewegung: Neue Beamtenstellen im Gesamtverbande. — Zeigt euch als überzeugte Gewerkschaftler! — Der Banterott der materialistischen Weltanschauung. — Gewerkschaftliche Industriepolitik. — Gutenbergbund. — Buchdruckerverband. — Sozialdemokratische Zahlenkunde. — Die Sammlung für die ausgesperrten Bauhandwerker. — Recht prächtigen Kohl. — Ein dummer Demagoge. — Masse und Führer. — Zu was paritätische Arbeitsnachweise? — Aus unserer Industrie: Aus der Saat und Seidenbranche. — Die Lage des Auslandsgeschäftes in der Textilindustrie. — Ueber den Beschäftigungsgrad in der Textilindustrie. — Aus dem Verbandsgebiete: Geschäftsbericht nebst Protokoll der Generalversammlung. — Achtung, Ortsgruppenvorstände! — „Zentralblatt“ betr. — Lohnbewegungen und Arbeitsfreitigkeiten: Mönchenberndorf (Thüringen). — Berichte aus den Ortsgruppen: Bregell. — Bühl (Ober-Elsaß). — Eupen. — Greiz. — Jansen. — Rheydt. — Wiltb. — Soziale Arbeiter: Ein Jahr sozialer Studentenarbeit. — Zahl der Arbeiter in Gewerbebetrieben. — Versammlungskalender. — Anzeigen. — Sterbetafel. — Literarisches.